

Tagungsband 2017

**Herbsttagung des Fachausschuss Traditionspflege des
Landesfeuerwehrverbandes Brandenburg e.V.**

14.10.2017 in Rüdersdorf

„Die Feuerwehren in Brandenburg 1942-1945“

Impressum:

© / Copyright: 2017 Landesfeuerwehrverband Brandenburg e.V. Fachausschuss
Traditionspflege

1.Auflage

Mitwirkende: Patrick Richter, Walter Ehle, Hans-Dieter Unkenstein, Stefan Schröter,
Sven Geislberger, Hans-Jürgen Petrick, Joachim Kausmann

Verlag: Selbstverlag

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren allein verantwortlich.

Tagesordnung
14.10.2017 in Rüdersdorf

- 9.30 Uhr Anreise und Imbiss
- 10.00 Uhr Eröffnung und Informationen durch den Leiter des Fachausschuss
- 10.20 Uhr Einführung in das Tagungsthema durch P.Richter
- 11.00 Uhr Stefan Schröter: Die Vereinheitlichung der Technik und deren
Beschaffung 1942-1945
- 11.30 Uhr Hans-Dieter Unkenstein: Werkfeuerwehren im Einsatz in den Jahren
1942–1945
- 12.00 Uhr Stefan Schröter: Uniformierung und persönliche Ausrüstung 1942- 1945
- 12.30 Uhr Mittag und ggf. Tauschbörse
- 13.00 Uhr Sven Geislberger: Die Bereitschaften der Freiwilligen Feuerwehren
- 13.30 Uhr Walter Ehle: Aus Kriegsjahren 1941 bis 1945
- 13.40 Uhr Hans-Jürgen Petrick: Fliegeralarme- Doppelbelastung der Feuerwehren
- 14.00 Uhr Patrick Richter: Die Feuerweherschule Cottbus
- 14.30 Uhr Joachim Kausmann: Die Feuerwehr Zeuthen bei Kriegsende
- 15.00 Uhr Auswertung der Tagung und Verabschiedung

Patrick Richter

Einleitung: Die Freiwilligen Feuerwehren in Brandenburg 1942-1945

Nachdem der Kamerad Günther Naacke aus Templin mit seinen beiden Büchern die Entwicklung des Feuerwehrwesens in Brandenburg von 1877-1941 beschrieben hat, wollen wir nun an seine Arbeit anknüpfen und die Entwicklung von 1942 bis 1945 näher beleuchten. Eigentlich hatte Kamerad Naacke auch diese Jahre schon erforscht und ein drittes Buch als Manuskript erstellt. Leider ist das Manuskript nach seinem Tode verschwunden.

Wenn wir die Entwicklungen im Feuerwehrwesen zu dieser Zeit betrachten wollen, müssen wir auch die herrschenden Lebensumstände betrachten. Wie waren diese? Seit 01.09.1939 befand sich das Deutsche Reich im Krieg. Nach den erfolgreichen Feldzügen gegen Polen und im Westen, folgte am 22.06.1941 der Krieg gegen die Sowjetunion. Seit Kriegsbeginn 1939 waren bestimmte Lebensmittel nur noch über Lebensmittelkarten zu erhalten. Im Oktober 1939 folgte dann die Reichskleiderkarte für den Kauf von Textilien. Ab Oktober 1940 folgte dann für alle Kraftfahrzeuge die Pflicht zu Tarnscheinwerfern. Zu Jahresbeginn 1942 wurde der Bau der Reichsautobahnen eingestellt, wenig später erfolgte dann am 09.02.1942 das Verbot von privaten Fahrten mit dem Auto. Und schon ab dem 11. 2.1942 wurden Fünfzehnjährige Schüler der höheren Schulen als Luftwaffenhelfer für den Kriegsdienst rekrutiert. Nach den Niederlagen bei Moskau und Stalin, sowie den Kriegseintritt der USA verlief der Krieg immer heftiger und nachteiliger für das Deutsche Reich.

Das Feuerwehrwesen war bestimmt durch das Reichsfeuerlöschgesetz vom 23.11.1938 und dessen Durchführungsbestimmungen. Es unterschied zwischen den Feuerwehren (Freiwillige Feuerwehr, Pflichtfeuerwehr, Werkfeuerwehr) und der Feuerschutzpolizei (Berufsfeuerwehren). Die Verbände der Feuerwehren wurden mit der 3.Durchführungsverordnung vom 24.10.1939 zum Gesetz aufgelöst und zu Jahresbeginn 1940 durch das Amt Freiwillige Feuerwehren ersetzt. Gleichzeitig wurden die in Preußen gebildeten Amtsbezirkswehren wieder abgeschafft und jede FF war wieder selbstständig. Ab 1940 ging man auch dazu über eine Einsatzzählkarte für die Feuerwehr einzuführen. Sie musste vom Wehrführer ausgefüllt und an den Kreisführer der FF gesendet werden. Dieser sammelte die Einsatzmeldungen und gab sie an den Bezirksführer bzw. Abschnittsführer weiter.

Der sich immer mehr zuspitzende Krieg, verschlang immer größere Teile der aktiven Feuerwehrangehörigen. Waren zum Beispiel zu Friedenszeiten noch 2110 Mann bei den Freiwilligen Feuerwehren im Kreis Angermünde vorhanden, so war der Bestand an Mitgliedern im Jahr 1942 auf 1163 Männer

dahingeschmolzen. Weil diese Kräfte nicht mehr ausreichten, wurden schon ab 1939 die HJ-Jugendfeuerwehren aufgebaut und ab 1943 auch Frauen und Mädchen für den Dienst als Feuerwehr-Helferin verpflichtet.



**Freiwillige Feuerwehr Neudamm
Kreis Königsberg/Neumark im Jahre 1943**

Da die Einberufungen auch nicht vor Feuerwehrführern Halt machte, mussten diese im Kriegsverlauf oft kommissarisch neu besetzt werden. Vielfach wurden alte Führungskräfte, die durch die Altersgrenze bereits den aktiven Dienst beenden musste, wieder aktiviert bzw. es wurde die Weiterführung des Diensts über die Altersgrenze hinaus für die Dauer des Krieges gestattet.

Wegen der zunehmenden Einberufung von Feuerwehrführern zur Wehrmacht und den Beschränkungen des Kraftfahrzeugverkehrs, wurde am 21.05.1942 durch den „*Runderlass des RMdl Pol O-FW 1102 Nr.1/42 Führung und Beaufsichtigung der Feuerwehren während des Krieges*“ der Posten eines Stellv. Kreisführer eingeführt. Außerdem sollten alle Landkreise in Unterkreise, die durch Unterkreisführer geführt werden. Die Unterkreisführer sollten in den Feuerwehren den Dienstbetrieb überwachen, waren für die einheitliche Ausbildung und die Einsatzfähigkeit der Feuerwehren in ihrem Unterkreis verantwortlich. Die Anzahl der Unterkreisführer und die Größe der Unterkreise variierten von Landkreis zu Landkreis.

Beispiel Landkreis Angermünde:

Kreisführer der FF

Abteilungsführer Wilhelm Wendt aus Schwedt/O.

Stellv.Kreisführer der FF

Oberzugführer Friedrich Engelmann aus Schwedt/O

Unterkreisführer der FF

Oberzugführer Friedrich Engelmann aus Schwedt/O

Zugführer Robert Pieper aus Oderberg

Haupttruppführer Albert Rosnack aus Gramzow

Haupttruppführer August Krüger aus Greiffenberg

Haupttruppführer Richard Florenskowski aus Sandkrug

Haupttruppführer Josef Prizibilla aus Joachimsthal

(Meister der Fw Georg Werdermann aus Jochachimsthal ab 1943 für den eingezogenen Prizibilla)

Haupttruppführer Otto Neumann aus Flemisdorf

Als Folge der ersten großen Luftangriffe im Deutschen Reich auf Lübeck und Rostock im Jahre 1942, begann man überörtlich Bereitschaften aus den Freiwilligen Feuerwehren aufzustellen. Ab April 1943 wurden dann einheitliche Richtlinien für die Aufstellung von motorisierten Bereitschaften der Freiwilligen Feuerwehren durch den RFSSuChdDtPol. erlassen. Pro Landkreis sollten 2. Bereitschaften zu je zwei Zügen aufgestellt werden. Vielfach kamen diese Einheiten zu Großbränden nach Bombenangriffen zu Einsatz. Die Feuerwehrkameraden standen dabei die Jungen der HJ-Feuerwehren und die Feuerwehrhelferinnen zur Seite.

Im Jahre 1943 wurden dann einheitliche Dienstgrade für die verschiedenen Einheiten der Hilfspolizei in der Ordnungspolizei eingeführt. Waren die Dienstgrade der Feuerwehren seit 1940 bereits funktionsbezogen geändert worden, so wurden sie nun „verpolizeilicht“. Aus dem Dienstgrad „Truppmann“ wurde nun der „Unterwachtmeister der Fw“ und aus dem „Abschnittsinspekteur“ (vorher Provinzialfeuerwehrführer) wurde der „Landesführer der Fw“. Kreisführer, Bezirksführer und Abschnittsinspekteur wurde zu Dienststellen, die unabhängig vom Dienstgrad waren.

Mit Zunehmender Zerstörung Berlins durch alliierte Luftstreitkräfte, wurden auch wichtige Dienststellen des Feuerwehrwesens zerstört. So das Reichsamt Freiwillige Feuerwehren, welches sich um den innen Dienstbetrieb der Feuerwehr und insbesondere um die Ausrüstung der Wehren kümmerte und auch die Dienststelle des Landesführers der Freiwilligen Feuerwehren der Mark Brandenburg. Während das Reichsamt fortan in einer provisorischen Dienststelle in Berlin arbeitete, verlegte der Landesführer Otto Richter seine Dienststelle nach Wriezen.

Bereits ab 1942 konnten feuerwehrtechnische Aufsichtspersonen der Freiwilligen Feuerwehren die grüne Uniform der Feuerschutzpolizei mit einigen kleinen Unterschieden tragen. Ab 1944 wurden diese Aufsichtspersonen und höheren Feuerwehrführer auch vielfach zu Reserveoffizieren der Feuerschutzpolizei ernannt.

Der Abschnittsinspekteur der Freiwilligen Feuerwehren in der Mark



**Otto Richter als
Oberstleutnant der
FschPol d.Reserve**

Brandenburg, Landesführer der Fw. Otto Richter, wurde damit zum Oberstleutnant der FschPol der Reserve.

Als die Front immer näher heranrückte, folgte kurz vorher der Absetzbefehl für die Feuerwehren. Die vorhandene Löschtechnik sollte nicht der Sowjetarmee in die Hände fallen.

Laut Befehl Nr.278/III44 vom 11.01.1945 sollte die Technik abgezogen und in Richtung Westen, möglichst bis hinter die Elbe verbracht werden. Nach Kriegsende erschwerte dies den Wiederaufbau der Feuerwehren erheblich.

Fahrer: Wittenberge
 Fahrzweck: siehe Rückseite
 Fahrer: Eberswalde
 Dienstgrad: Oberst
 Datum: 11.01.45

Name	Dienstgrad	Stärke	Waffen	Werkzeuge	Sonstige

Der Kampfkommandant Eberswalde



Fahrbefehl für die Drehleiter der FF Eberswalde nach Wittenberg an der Elbe

Quellen:

- Brandenburgisches Landeshauptarchiv
- Archiv Bad Freienwalde
- Sammlung G.Rössler
- G. Mikuteit
- Archiv des Verfassers

Stefan Schröter

Vereinheitlichung der Technik und deren Beschaffung 1942 – 1945



Kraftzugspritze (KsZ 8)

Feuerwehrgerätehersteller in einer sogenannten „**Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrgeräteindustrie**“. Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft war es, erstmals einheitliche Richtlinien betreff der Produktion von Feuerwehrgeräten zu erarbeiten, mit welchen letztendlich eine effektivere Zusammenarbeit der Feuerwehren bei der Brandbekämpfung gewährleistet werden sollte.

Was damals noch keiner offen aussprach, wurde später 1942 durch den Leiter des Arbeitsausschusses Feuerwehrgeräte beim RLM Oberingenieur O. Herterich getan, der im Rahmen seines Referates einen Rückblick auf alte Produktionsverfahren und die nach 1933 begonnenen Neuerungen gab:

„ . . . im Jahre 1934 schlug das RLM die erste Bresche in diese unhaltbaren Zustände und zwar wohl aus der

Erkenntnis heraus, dass in Vorbereitung eines kommenden totalen Krieges zur wirksamen Brandbekämpfung einheitliche Geräte notwendig sind. Das RLM begann deshalb im Jahre 1934 Richtlinien für die Herstellung von Feuerwehrfahrzeugen auszuarbeiten und vergab erstmals etwa 1937 größere Aufträge gleichartiger Fahrzeuge an die Industrie, die eine – wenn auch noch primitive – Einrichtung für die reihenmäßige Fertigung erlaubten.“

Ab **1. Januar 1938** waren somit bereits folgende Typen von Feuerwehrfahrzeugen und -geräten genormt worden (die Fertigung begann jedoch bereits vorher).

Kraftzugspritze (KzS 8)
Kraftfahrpritze 15 (KS 15)
Kraftfahrpritze 25 (KS 25)

Kraftfahrleiter 26 (KL 26)
Kraftfahrleiter 46 (KL 46)
Schlauchkraftwagen (Schlauchkw)

Tankspritze 1,5 (Ts 1,5)
Tankspritze 2,5 (Ts 2,5)
Storz- Kupplung als
„Reichsnormkupplung“
Kleine Löschkarre
Schlauchkarre
Pumpwerk von Handdruckspritze



Einheitskraftfahrpritze

nach DIN FEN 510. **Koebe-Feuerlöschpumpe** 1500 Liter
bei 80 m Förderhöhe. Limousinenartiger Aufbau für 9 Mann

Dies galt für die Neubeschaffung und Ergänzung der vorhandenen Technik der Freiwilligen Feuerwehren, Berufsfeuerwehren („Feuerschutzpolizei“), sowie zur Ausstattung geschlossener FE - Einheiten des Sicherheits- und Hilfsdienstes, welche für den Einsatz im Rahmen des Luftschutzes vorgesehen waren.



Kraftfahrleiter KL 26 und Kraftfahrstrolche KS 25 nach Norm RLM

Weiterführend erfolgte dann ab **2. März 1938**, bezugnehmend auf die Vorgaben des „Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen“ (Oberst Adolf von Schell) eine Typenreduzierung bei Nutzfahrzeugen zur Einsparung kriegswichtiger Werkstoffe (Teil des sogenannten „Schell-Planes“).

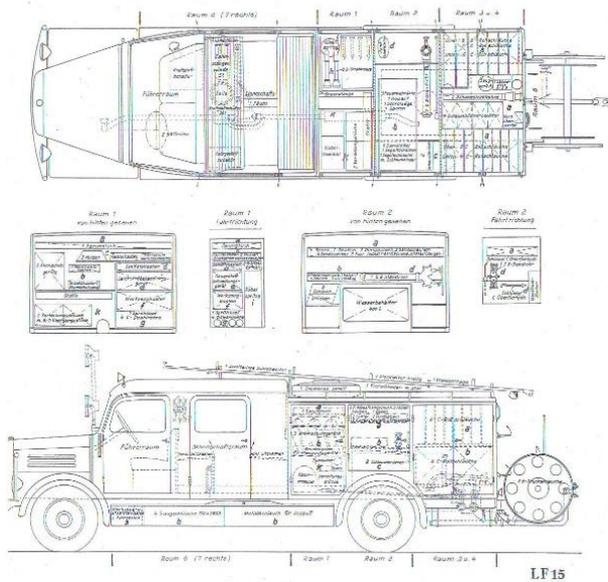
Jene wurde ab **16. Februar 1940** im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern auf das Feuerlöschwesen ausgedehnt, d.h. es durften nur noch wenige Aufbauformen im Zusammenhang mit den LKW- Klassen und -typen durch die Industrie umgesetzt werden.

<i>LKW 1,5 t- Klasse</i>	<i>KzS 8</i>	<i>Opel, Phänomen, Steyr</i>
<i>LKW 3 t- Klasse</i>	<i>KS 15; Ts 1,5; Schlauchkw</i>	<i>Magirus, MAN, Mercedes Benz, Opel, Borgward, Ford</i>
<i>LKW 4,5 t- Klasse</i>	<i>KS 25; Ts 2,5; KL 26; KL 46</i>	<i>MAN, Mercedes Benz, Magirus (später KHD) , Büssing NAG, FAG (Saurer, Henschel, Magirus)</i>
<i>LKW 6 t- Klasse</i>	<i>---</i>	<i>Krupp, Magirus, Mercedes Benz, Vomag</i>

Die Ausstattung und Beladung wurde ebenfalls genormt. Aufbauten durften fortan nur noch durch wenige festgelegte Hersteller gefertigt werden.

In den folgenden Jahren **1940 bis 1944** erließ dann auch der **Chef der Deutschen Polizei** folgende Anordnungen über den Bau von Feuerwehrfahrzeugen und zwar für jene, welche in kommunaler Zuständigkeit für den Brandschutz beschafft wurden:

<i>Leichtes Löschgruppenfahrzeug (LLG)</i>	<i>Schwerer Schlauchkraftwagen (SSK)</i>
<i>Schweres Löschgruppenfahrzeug (SLG)</i>	<i>Großer Schlauchkraftwagen (GSK)</i>
<i>Großes löschgruppenfahrzeug (GLG)</i>	<i>Tanklöschfahrzeug TLF 15/43</i>
<i>Leichte Drehleiter (LDL)</i>	<i>Tanklöschfahrzeug TLF 25/43</i>
<i>Schwere Drehleiter(SDL)</i>	<i>Tragkraftspritzenanhänger TSA</i>



In diesen Anordnungen waren Baubeschreibungen, Maßzeichnungen und Beladepläne enthalten. Die Bezeichnungen „leicht, schwer und groß“ entstammten der militärischen Einklassifizierung von Waffen und Gerät.

Ab dem **30. April 1943** erfolgte die Vereinheitlichung der Typbezeichnungen aller Fahrzeuge des RLM und des RMdI, das heißt fortlaufend war für diese lediglich die Pumpenfördermenge bzw. Leitersteighöhe ausschlaggebend.

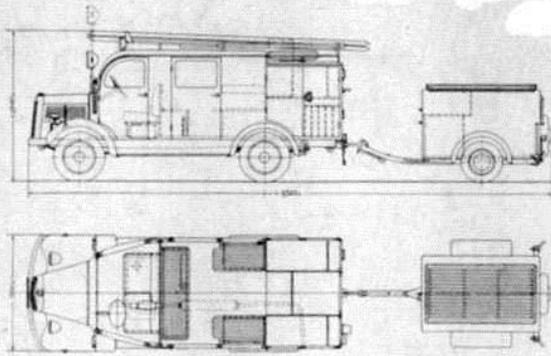
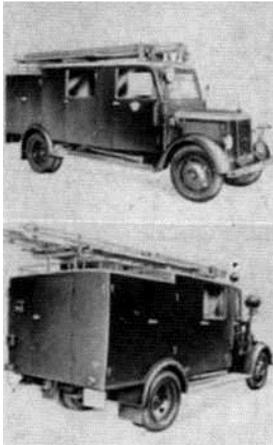
Eine Normung der Fahrzeuge „Schwerer Rüstkraftwagen bzw. Leichter Gasschutzkraftwagen“ waren vorgesehen, wurden jedoch vor Kriegsende nicht mehr umgesetzt. „Große Drehleitern“ (GDL...DL 32) wurden in lediglich 25 Fällen an die Feuerschutzpolizei in einigen Großstädten geliefert und somit nicht in Massen produziert.

Bezeichnung RLM	Bezeichnung RMdI	Neue Einheitsbezeichnung	Nutzlastklasse
KzS 8	LLG	LF 8	1,5t; später 3t
KS 15	SLG	LF 15	3t
KS 25	GLG	LF 25	4,5t
---	LDL	DL 17	1,5t
---	SDL	DL 22	3t, später 4,5t
KL 26	GDL	DL 32	4,5t
---	SSK	S 3	3t
Schlauchkw	GSK	S 4,5	4,5t
TS 1,5	---	TLF 15	3t
TS 2,5	---	TLF 25	4,5t

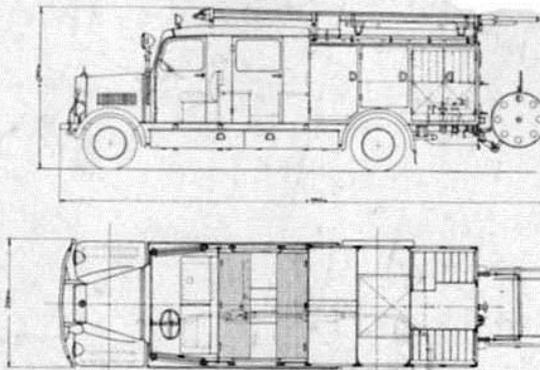
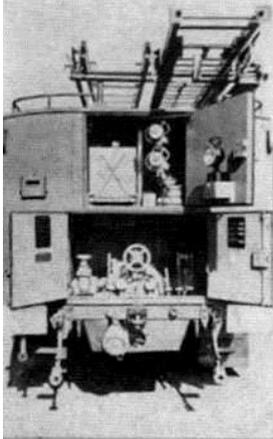


Fahrzeugbestand der Freiwilligen Feuerwehr Spremberg 1942 – typisch für diese Zeit. Zu erkennen sind die zwei ursprünglichen kommunalen Fahrzeuge (offene LF 10 u. 12 aus den 1920er Jahren), sowie ergänzend dazu die Anfang der 1940er für den Luftschutz gelieferten 2 x LF 15 und 2 x LF 8.

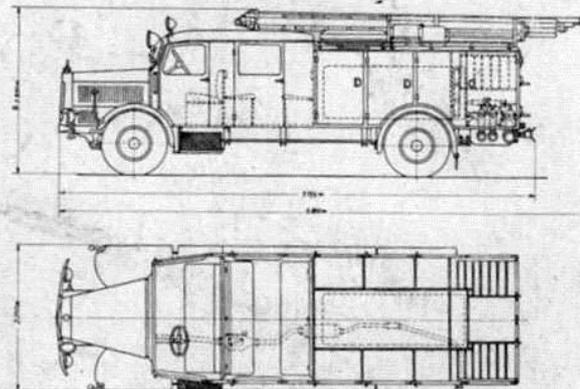
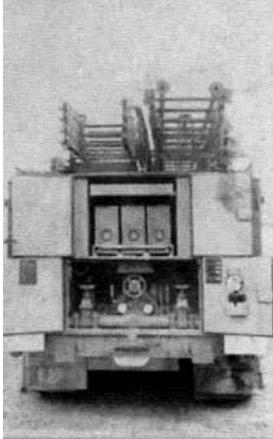
Normfahrzeuge der Feuerwehr – Auszug aus einem Katalog der Firma Metz Karlsruhe:



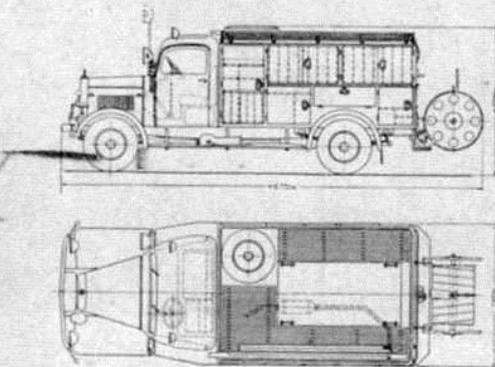
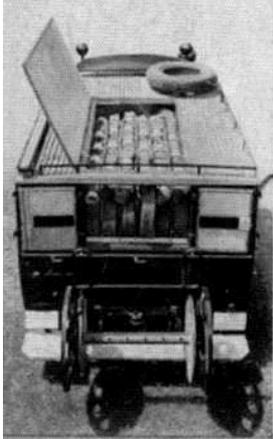
Löschfahrzeug 8 (früher Leichtes Löschgruppenfahrzeug). Der vom RFSS typisierte Mannschafts- und Gerätewagen auf 1,5 to Schelltyp, 2200 kg Rahmentragfähigkeit mit 60 PS-6 Zylinder-Ottomotor. Bereifung 6,00 Transport-20, vorn einfach, hinten doppelt. 9 Sitzplätze einschließlich Fahrerraum. 3 große Laderäume für u. a. 2 B-Schläuche 20 m, 18 C-Schläuche 15 m. Dach mit Galerie (Lattenrost), Leiterngerüst für Steckleiter, Einreißhaken, Krankentrage. Das Fahrzeug hat eine Anhängerkupplung zur Mitführung einer T S 8 im T S A.



Löschfahrzeug 15 (früher Schweres Löschgruppenfahrzeug). Die vom RFSS typisierte Kraftfahrmaschine auf 3 to Schelltyp mit 4600 kg Rahmentragfähigkeit, mit 80 PS-4 Zylinder-Dieselmotor. Feuerlöschkreiselpumpe 1500 l/min bei 80 manometrischer Gesamtförderhöhe am Rahmenende. Entlüftung durch Gasstrahler. Wasserbehälter 400 l. Schaumlöschbetrieb mit Zumischer, bezw. Vormischer. 9 Sitzplätze (mit Fahrer). 5 große Laderäume für u. a. 10 B-Schläuche u. 25 C-Schläuche. Dach mit Galerie (Lattenrost). Leiterngerüst für 2-teilige Schiebeleiter, Steckleitersatz, Krankentrage. Anhängervorrichtung.

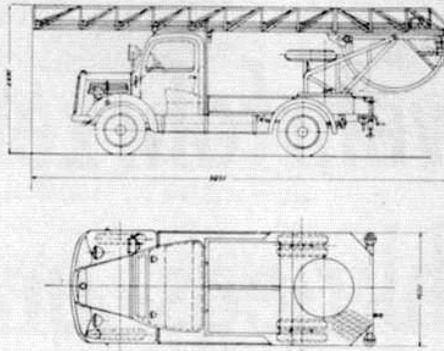


Löschfahrzeug 25, zuvor „Großes Löschgruppenfahrzeug“ entwickelt a. Kraftfahrmaschine KS25 u. v. RFSS typisiert auf 4,5 to Schelltyp, ca. 6800 kg Rahmentragfähigkeit. 120 PS 6 Zylinder-Dieselmotor. Kreiselpumpe 2500 l/min/80 m man. Gesamtförderhöhe. Gasstrahlerentlüftung. Schaumeinrichtung. (Zumischer) m. Schaumschlauch 3 über seil. Haspel u. Rohrleitung zur Pumpe. Wasserbehälter ca. 1500 l. 6 Laderäume, Fächer f. 10 B- u. 20 C-Schläuche. Auf Dach u. a. 3 tlg. Schiebltr., Steckleitersatz, Hakenleiter. 9 Sitzplätze im Fahrer- und Mannschaftsraum.

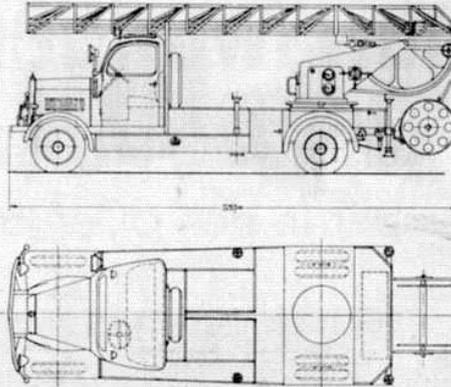


Schlauchkraftwagen 3 (zuvor schwer. Schlauchkraftwagen-SSK). Vom RFSS typisiert auf 3 to-Schelltyp mit ca. 4600 kg Rahmentragfähigkeit und 80 PS-4 Zylinder-Dieselmotor. Bereifung 190-20, vorn einfach, hinten doppelt. Vord. Laderaum durchgehend, mit u. a. 6 A-Saug- u. 15 C-Schläuchen. Anschließend oben 5 Laderäume, allseitig zugänglich (Dachhaube) f. 52 B-Schläuche. Unten 5 Laderäume f. u. a. 4 weitere C-Schläuche, sonst. Geräte, darunter Schlauchmacherwerkzeugkasten, Fernsprengerät. Auf Dach eine Klappleiter. Am Rahmenende aufprotzbare Haspel, weitere 8B-Schläuche. Anhängervorrichtung.

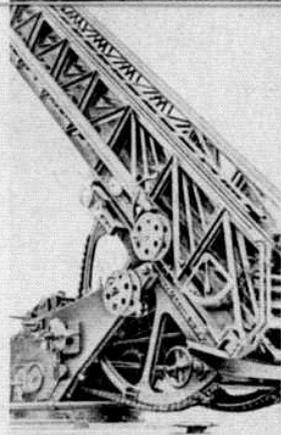
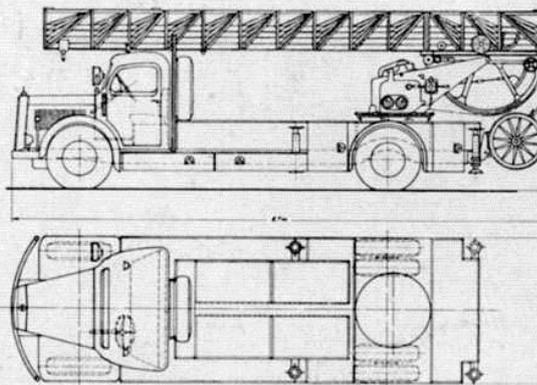
Drehleiter 17 (zuvor „Leichte Drehleiter“-LDL). Vom RFSS typisiert auf 1,5 to Schelltyp m. ca. 2350 kg Rahmentragfähigkeit, 60 PS 6-Zylinder-Ottomotor. Bereifung 6,00-20T, vorn einfach hinten doppelt. Ganzstahlleiterpark 17 m/3tlg. el. geschweißt. Sämtliche Getriebe handbetätigt. Sicherheitseinrichtungen: Endbegrenzungen f. Aufrichten, Ausziehen (Anschlagglocke), Einlassen, Neigeskala, Belastungsskala (Signaleinrichtung), Seiteneinstellvorrichtung. Federfeststellvorrichtung. Feuerwehrtchn. Ausrüstung. Sitzplätze für 2 Mann (m. Fahrer)



Drehleiter 22 (zuvor „Schwere Drehleiter“-SDL). Vom RFSS typisiert a. 3 to Schelltyp m. ca. 4600 kg Rahmentragfähigkeit 80 PS 4-Zylinder-Dieselmotor Bereifung 190-20, vorn einfach, hinten doppelt. Stahlsatz 22 + 2 m/4 tlg. Getriebe voll-maschinell. Nebenantrieb über Fahrmotor. Automat. Sicherheitseinrichtungen f. Endabstellung, Anstoß, Kippen, Belastung (Signal), Seiteneinstellung, Verriegelung d. Bedienungshebel, d. Fahrgetriebes usw. 5 Laderäume f. u. a. 1 B-Wendrohr, 1,5 to Flaschenzug. Haspel DIN 350 am Rahmenende. Sitzplätze f. 2 Mann (mit Fahrer).



Drehleiter 32 (zuvor „Große Drehleiter“-GDL). Vom RFSS typisiert a. 4,5 to Schelltyp m. ca. 6800 kg Rahmentragfähigkeit 120 PS 6-Zylinder-Dieselmotor Bereifung 270-20, vorn einfach, hinten doppelt. Stahlersatz 32 + 2 m/5 tlg. Getriebe voll-maschinell. Nebenantrieb über Fahrmotor. Automat. Sicherheitseinrichtungen f. Endabstellung, Anstoß, Kippen, Belastung (Signal), Seiteneinstellung, Verriegelung d. Bedienungshebel, d. Fahrgetriebes usw. 5 Laderäume f. u. a. 2 B-Wendrohr, 2 to Flaschenzug. Haspel DIN 350 am Rahmenende. Sitzplätze f. 2 Mann (mit Fahrer).

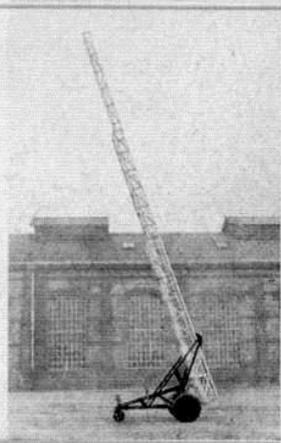
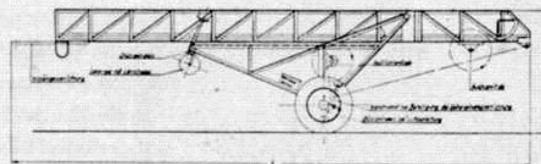


Anhängeleiter AL

ALH 12 m/2tlg. u. 17 m/3tlg., Wagen Stahl, Leiterpark Holz. ALS 12 m, 17 m u. 22 m 4/tlg., Wagen Stahl, Leiterpark Stahl. Wagen mit Kegelrollenlagernaben, Bremse, auf die Naben wirkend, mit Lenkrad, Gerätekasten. Luftbereifung 6,00-20 (4 Stützspindeln.) Sicherheitseinrichtungen: Endbegrenzungen f. alle Leiterbewegungen: Anschlagglocke f. Auszugbeendigung. Gradmesser mit Einteilung für Neigen, zul. Belastung u. zul. Auszuglänge. Sonderausstattung: Elastik- oder Eisenreifen. Aufsteckleiter 2 m.

Bezeichnung	Stützspindel	Stützspindel	Stützspindel	Stützspindel
AL 12	1200	1800	1800	1800
AL 17	1200	1800	1800	1800
AL 22	1200	1800	2200	1800

Bezeichnung	Stützspindel	Stützspindel
ALS 12	1200	1800
ALS 17	1200	1800
ALS 22	1200	1800



Auswirkungen der Normung im deutschen Feuerwehrfahrzeug- und -gerätebau bis 1943 in Bezugnahme auf den Personal- und Materialansatz bei der Produktion bzw. Typenvielfalt:

AUSWIRKUNG DER RATIONALISIERUNG UND TYPISIERUNG		
AUFWAND AN WERKSTOFF UND ARBEITSZEIT JE GERÄT		
GERÄT	1942	1943
TRAGKRAFT- SPRITZEN 	 415 Kg STAHL 50Kg METALL 8 ARBEITER JE 10 STUNDEN	 105Kg STAHL 7 Kg METALL 2 ARBEITER JE 10 STUNDEN
ANHÄNGER UND KÄRREN 	 440Kg STAHL 8 ARBEITER JE 10 STUNDEN	 210Kg STAHL 4 ARBEITER JE 10 STUNDEN
AUFBAUTEN 	 820Kg STAHL 7 ARBEITER JE 100 STUNDEN	 400Kg STAHL 5 ARBEITER JE 100 STUNDEN

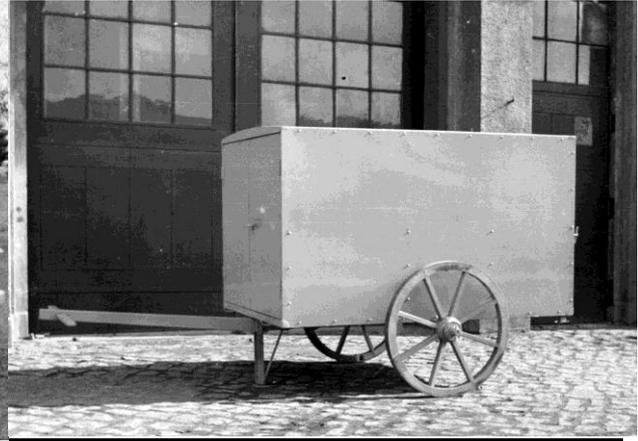
ARBEITSAUSSCHUSS FEUERWEHRGERÄTE		
RATIONALISIERUNG UND TYPISIERUNG		
GERÄT	1942	1943
TRAGKRAFT- SPRITZEN 	 31 TYPEN  24 FIRMEN	 1 TYPE  11 FIRMEN
ANHÄNGER UND KÄRREN 	 39 TYPEN  25 FIRMEN	 3 TYPEN  7 FIRMEN
GROSSGERÄTE 	 19 TYPEN  12 FIRMEN	 11 TYPEN  5 FIRMEN

Zwischen 1940 und 1944 wurden deutschlandweit geschätzte 13.000 genormte Feuerwehrfahrzeuge gebaut, die den Bedarf jedoch nicht vollständig decken konnten. Die Aufbauten erfolgten bei den einzelnen Feuerwehrgeräteherstellern fast identisch. **Ab 1944 wurden die Aufbauten der Fahrzeuge wegen Materialmangel teilweise „entfeinert“** (z.B. Sperrholz- oder Hartfaserplattenaufbauten, fehlende

Stoßstangen, Anbauteile, Vollgummireifen, Holzspeichenräder an TSA usw.) ...ein technischer Rückschritt, jedoch kriegsbedingt unumgänglich.



LF 8 Opel Blitz, Baujahr 1944 – Aufbau von Magirus – aus Hartfaserplatten



Tragkraftspritzenanhänger aus Hartfaserplatten und mit Holzspeichenrädern – Baujahr 1944

Farbgebung/ Beschriftungen/ Signaleinrichtungen

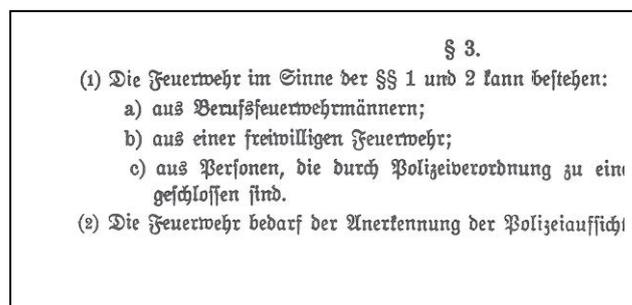
<p>ab 1937</p>	<p>Fahrerhaus / Aufbau: polizeigrün („tannengrün“ – glänzend) Kotflügel: schwarz Türbeschriftung : Polizeiwappen + Freiwillige Feuerwehr bzw. Feuerschutzpolizei + Ortsname Kennzeichen: Polizei (Pol...)</p>	
<p>ab 1942</p>	<p>Fahrerhaus/ Aufbau: schwarzgrau Kotflügel: schwarzgrau Türbeschriftung: : Polizeiwappen + Freiwillige Feuerwehr bzw. Feuerschutzpolizei + Ortsname Kennzeichen: Feuerschutzpolizei/ Feuerwehr – Pol... / andere – WL...</p>	
<p>ab 1943</p>	<p>Fahrerhaus/ Aufbau: dunkelgelb Kotflügel: dunkelgelb Türbeschriftung : ab 1943 lediglich Stücknummer Kennzeichen: Feuerschutzpolizei /Feuerwehr– Pol... / andere – WL...</p>	

Werkfeuerwehren im Einsatz in den Jahren 1942–1945

1. Voraussetzungen

1.1. Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933.

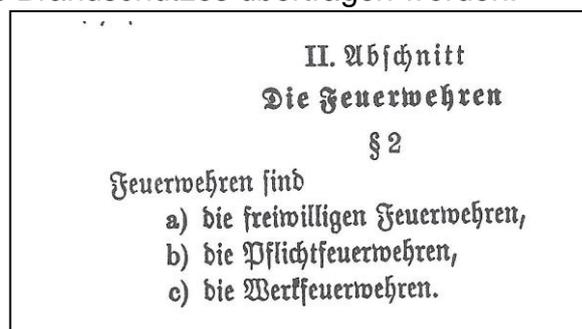
Das Preußische Feuerlöschgesetz beschreibt im Abschnitt I die örtlichen Feuerwehren. Der Abschnitt II befasst sich mit den Feuerwehrverbänden und Abschnitt III mit der Aufsicht über die Verbände. Die sachliche Ausrüstung der Feuerwehren wird im IV. Abschnitt behandelt. Das Verhalten in Brandfällen wird im V. Abschnitt beschrieben. Die Schlussbestimmungen stehen im VI. Abschnitt. Über Werkfeuerwehren wird dabei nichts ausgesagt. Es tritt am 1. Januar 1934 in Kraft.



1.2. Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938.

Die wachsende Bedeutung des Feuerlöschwesens vor allem für den Luftschutz erfordert, das schon seine friedensmäßige Organisation mit einer straff organisierten vom Führerprinzip geleiteten, reichseinheitlich gestalteten, von geschulten Kräften geführte Polizeitruppe (Hilfspolizeitruppe) unter staatlicher Aufsicht, darauf abgestellt wird.

Dieses Gesetz, auch kurz Reichsfeuerlöschgesetz genannt, tritt einen Monat nach seiner Verkündung in Kraft. Das Gesetz befasst sich inhaltlich im I. Abschnitte mit "Die Feuerlöschpolizei", im II. Abschnitt mit "Die Feuerwehren" und im III. Abschnitt mit "Gemeinsame Vorschriften". Die Werkfeuerwehren wurden darin erstmalig als ein Teil des öffentlichen Brandschutzes genannt. Jetzt konnten ihnen öffentliche Aufgaben im Bereich des Brandschutzes übertragen werden.



1.3. Siebente Durchführungsverordnung (DV) zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 17. September 1940

Die 7. DV beinhaltet 16 Paragraphen und regelt den gesamten Dienstbetrieb, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Betriebes. Sie werden nachfolgend auszugsweise dargelegt. § 1: Die Werkfeuerwehr ist eine unter staatlicher Aufsicht stehende, zur Erhöhung des Werkfeuerschutzes dienende Einrichtung bestimmter gewerblicher Betriebe. ... Sie hat ferner Aufgaben zu erfüllen, die ihr zur Durchführung des Werkluftschutzes gestellt werden.

§ 2: Mindestsollstärke von 18 Mann und muss mit einer Kraftspritze ausgerüstet sein

§ 4: Der Ortspolizeiverwalter kann nach pflichtmäßigem Ermessen Werkfeuerwehren zur Hilfeleistungen bei öffentlichen Notständen, insbesondere zur Leistung von Löschhilfe, und im Einvernehmen mit dem Führer des Betriebes auch zu Löschübungen außerhalb des Betriebes heranziehen. Dem Ersuchen um Löschhilfe hat die Werkfeuerwehr Folge zu leisten.....

§ 5: Ihre Führer und Unterführer leisten auf den Führer den Eid und werden vom Ortspolizeiverwalter vereidigt.

„Ich schwöre: Ich will dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, die Treue wahren, ihm und meinen von ihm bestellten Vorgesetzten Gehorsam leisten und meine Dienstpflichten pünktlich und gewissenhaft erfüllen.“

§ 6: Die Werkfeuerwehr muss auch außerhalb der Betriebszeit mindestens in der Ausrückestärke einer Gruppe verfügbar sein.

§ 7: Der Werkfeuerwehr dürfen nur Gefolgschaftsmitglieder deutscher Staatsangehörigkeit angehören. Diese Regelung wurde später unter bestimmten Bedingungen aufgehoben.

§ 10: Festlegungen zur Sollstärke, Gliederung der Einheiten, Führerstellen.

§ 11: Die Beschaffung und Unterhaltung der erforderlichen Löschgeräte, Bekleidung, Ausrüstung, Alarmeinrichtungen, Wasserversorgungsanlagen und Gerätehäuser ist Aufgabe des Betriebes.

§ 13: Strafbestimmungen

§ 15: Bisherige Vorschriften aller Art für Werkfeuerwehren treten sofort außer Kraft.

§ 16: Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1941 in Kraft.

2. Finsterwalder Werkfeuerwehren

Hier nun einige Informationen zur Errichtung von Werkfeuerwehren in Großbetrieben der Stadt Finsterwalde. Im Laufe des Jahres 1943 wurde auch im damaligen Landkreis Luckau auf Grund der Anordnung Nummer 5/43 des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, vom 16. April 1943 eine Feuerwehrebereitschaft aufgebaut. Auf der Grundlage des Reichsfeuerlöschgesetzes von 1938, speziell der 7. Durchführungsbestimmung mit Wirkung vom 1. Januar 1941, wurde festgelegt, dass:

1. neben der Bildung von Feuerwehrbereitschaften der örtlichen Feuerlöschkräfte in den einzelnen Landkreisen der Provinz Brandenburg für Ferneinsätze in unbegrenzter Reichweite,
2. auf dieser Gesetzesgrundlage die Organisation der Werkfeuerwehren (WF) geregelt wird. Speziell müssen somit weitere Werkfeuerwehren in Schwerpunktbereichen, wie Städten und Gemeinden mit kriegswichtigen Rüstungsbetrieben, schnellstens eingerichtet werden. Sie, die WF, müssen den Selbstschutz der Betriebe und darüber hinaus den Brandschutz der Territorien bei Ortsabwesenheit der örtlichen Feuerwehren unbedingt sicherstellen.

In einem Schreiben zum Aufbau von Werkfeuerwehren, datiert vom 9. Januar 1943¹⁾, vom damaligen kommissarischen Bürgermeister als Ortspolizeibehörde in Finsterwalde, Erich Merkel, an den Landrat des Kreises Luckau, Wilhelm Wigand, wird mitgeteilt, dass bereits am 7. Februar 1942 entsprechend des Runderlasses des Reichsministers des Innern vom 10. Dezember 1941 die nachfolgenden Finsterwalder Betriebe:

Reichelt Metallschrauben Aktien – Gesellschaft,
Kjellberg Elektroden- und Maschinenfabrik G.m.b.H.,
Finsterwalder Maschinen G.m.b.H. FIMAG
zur Einrichtung einer Werkfeuerwehr gemeldet wurden.

Als weitere Betriebe, die eine Werkfeuerwehr einrichten können, wurden ebenfalls die Betriebe F. F. Koswig, Tuchfabrik, und Carl Emil Weise, Kleinmöbelfabriken G.m.b.H., genannt. Wir lesen weiter: *"In all diesen Betrieben sind Werkfeuerwehren bereits vorhanden. Inzwischen ist aber über die Anerkennung bzw. Nichtanerkennung dieser Werkfeuerwehren nicht entschieden worden. Ich bitte um Mitteilung, wann mit dieser Entscheidung zu rechnen ist. Die genannten Betriebe haben für die Rüstungsfertigung die gleiche Bedeutung und erfordern durch die Art und den Umfang dieser Betriebe die Aufstellung mit Anerkennung von Werkfeuerwehren. Die Abnahme der Wehren kann zu jeder Zeit erfolgen."*

Unabhängig von obiger Meldung hat die Bereichsstelle Berlin-Brandenburg der Reichsgruppe „Industrie – Werkluftschutz“ per 6. Mai 1943 die Errichtung einer Werkfeuerwehr beim Herrn Regierungspräsidenten in Frankfurt/Oder gefordert. Hier ein Auszug: *"Hiermit beantragen wir die Einrichtung einer Werkfeuerwehr gemäß Paragraph 2 der 7. Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 17. September 1940 in der Finsterwalder Maschinen GmbH. Es handelt sich um einen im Staatsinteresse lebens- und kriegswichtigen Rüstungsbetrieb von besonderer Bedeutung hinsichtlich seiner Größe, Flächenausdehnung und Feuergefährlichkeit mit einer Gefolgschaftsstärke von 3000 Mann. Infolge seiner abgelegenen Lage kann mit dem Eingreifen der örtlichen Feuerlöschkräfte wohl kaum früher als 25 Minuten gerechnet werden, so dass das Werk in der Hauptsache namentlich für den ersten Angriff oder überhaupt auf sich selbst angewiesen ist. Auch die Werkleitung verschließt sich nicht der Notwendigkeit zur Aufstellung einer Werkfeuerwehr."*

In einem weiteren Brief vom 22. Mai 1943 an den Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehren im Kreises Luckau, den Finsterwalder Wehrführer Kurt Heinze, informiert der kommissarische Bürgermeister Merkel zur Einrichtung, Ausrüstung und zur vorhandenen Stärke von Werkfeuerwehren:

"Für meinen Antrag gebe ich Ihnen noch folgende Zahlen:

1. Fa. Reichelt Metallschrauben Akt. Ges.:

- a) Stärke: 20 Mann
- b) Ausrüstung: je Mann Schutzanzug, Stahlhelm, 1 Koppel
- c) Geräte: 2 Kleinkraftspritzen mit 500 und 800 Liter Leistung je Minute
- d) Schlauchmaterial: 600 m C-Schlauch

2. Finsterwalder Maschinen G.m.b.H. (FIMAG)

- a) Stärke: 1 : 20 Mann
- b) Ausrüstung: je Mann Schutzanzug, Stahlhelm, Koppel, Gasmasken
- c) Geräte: 1 schweres Löschgruppenfahrzeug (SLG), 1500 Liter/Min²
2 Kleinkraftspritzen abprotzbar für Mannschaftszug je 400 Ltr./Min
3 Luftschaumgeräte mit Pressluft 12 Atü, fahrbar mit Anhängervorrichtung für Kraftfahrzeuge
3 KOMET Schaumrohre mit Tornister für Schaumbildner
- d) Schlauchmaterial: 1000 m C-Schlauch
- e) Sonstiges: 8 Standrohre C - C für Unterflurhydranten
1 Standrohr B - B
20 Strahlrohre C
1 Strahlrohr B
1 Schlauchkarre für Mannschaftszug



3. Kjellberg Elektroden- und Maschinen G.m.b.H.:

- a) Stärke: 2 : 30 Mann
- b) Ausrüstung: je Mann Schutzanzug, Stahlhelm, Gummistiefel
- c) Geräte: 1 Kleinkraftspritze 800 Liter je Minute
1 Elektro - Motorspritze, z. Zt. noch im Bau
- d) Schlauchmaterial: 195 m B-Schlauch
150 m C-Schlauch
- e) Sonstiges: Die Mannschaft setzt sich aus zuverlässigen Ostarbeitern zusammen

4. F. F. Koswig, Tuchfabrik:

- a) Stärke: 1 : 20 Mann
- b) Ausrüstung: Schutzanzug je Mann, Stahlhelm, Koppel, Gasmasken
- c) Geräte: 1 Kleinkraftspritze 400 Liter für Handzug abprotzbar
1 Schaumlöschgerät
- d) Schlauchmaterial: 300 m B-Schlauch
600 m C-Schlauch
- e) Sonstiges: 2 Feuerlöschkarren, komplett ausgerüstet
1 Schlauchwagen

Weiterhin steht bei der Werkfeuerwehr Carl Emil Weise zum Einsatz bereit:

5. Carl Emil Weise, Kleinmöbelfabriken G.m.b.H.

- a) Stärke: 1 : 12 Mann
- b) Ausrüstung: Schutzanzug je Mann, Stahlhelm, Koppel, z. T. Gasmasken
- c) Geräte: 1 Kleinkraftspritze 600 Liter für Handzug abprotzbar
- d) Schlauchmaterial: 60 m B-Schlauch
160 m C-Schlauch
- e) Sonstiges: 1 Feuerlöschkarren
1 Schlauchwagen"

Als Zugfahrzeuge für die Kleinkraftspritzen im innerbetrieblichen Einsatz waren in den jeweiligen Betrieben 1, 3 und 4 neben dem Handzug auch Elektrokarren vorgesehen. Der Betrieb FIMAG besaß ein genormtes schweres Löschruppenfahrzeug (SLG) mit 1500 Liter/Min Leistung.

Für Einsätze außerhalb des Werkbereiches der Reichelt Metallschrauben AG stand ein Kraftwagen "OPEL - BLITZ" 1,5 t des Betriebes ⁵⁾ zur Verfügung.



Im Einsatztagebuch der FF Finsterwalde steht unter dem 4. Juli 1943 nachfolgender Eintrag:

"Große Wehrübung in Finsterwalde, gemeinsam mit der gesamten Finsterwalder Wehr sowie den Werkfeuerwehren der Stadt Finsterwalde und den Wehren aus Betten, Massen, Lichterfeld, Kirchhain, Doberlug, Sonnewalde. Weiterhin waren Einsatzkräfte von der Technischen Nothilfe (TENÖ), vom Roten Kreuz und dem Luftschutz beteiligt. Als Übungsziel wurde ein großer Fliegerangriff auf Finsterwalde angenommen."

3. Verstärkung der Werkfeuerwehren durch Ostarbeiter

Interessant ist dabei aus dem Vorgenannten die Meldung, daß besonderes Augenmerk auf die Verstärkung der territorialen Löschräfte durch die Errichtung von Werkfeuerwehren Wert gelegt wurde. Sie, die WF, wurden in die Abmarschfolge der Wehren eingebaut, um so den vollen Selbstschutz der kriegswichtigen Rüstungsbetriebe zu gewährleisten. Am Beispiel des Betriebes Kjellberg Elektroden und Maschinen G.m.b.H. wird sogar sichtbar, daß selbst zuverlässige Ostarbeiter für den Werkfeuerschutz eingesetzt wurden, weil nicht genügend Einsatzkräfte aus den Reihen der Beschäftigten zur Verfügung standen. *„Über die Hälfte der Werkfeuerwehrmänner werden im 2. Weltkrieg eingezogen. Die Einbeziehung von Fremdarbeitern aus der Produktion erforderlich.“*

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei weist daher im Rundschreiben 4/44³⁾ an: *"Für die Dauer des Krieges erkläre ich mich damit einverstanden, daß in Ausnahmefällen geeignete, ausländische Gefolgschaftsmitglieder zum Dienst in den Werkfeuerwehren herangezogen werden ... Der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte darf höchstens die Hälfte der einsatzfähigen Löschräfte betragen. Das Anlegen von Kragenspiegeln, Achselstücken und Polizeihöheabzeichen ist den herangezogenen ausländischen Mitgliedern verboten. Sie haben jedoch eine*

gestempelte Armbinde `Werkfeuerwehr´ am linken Oberarm und darunter den Ärmelstreifen `Ausländereinsatz´ zu tragen. Soweit Polen und Ostarbeiter zur Werkfeuerwehr herangezogen werden, besteht nach wie vor die Verpflichtung zum Tragen des vorgeschriebenen Kennzeichens `P´ oder `Ost´. Dieses Kennzeichen ist daher auch an der Uniform anzubringen."

4. Führer der Feuerwehren tragen Faustfeuerwaffen

Wegen der Möglichkeit eines Aufruhrs unter den Fremdarbeitern u.ä. erhielten die Führer der Werkfeuerwehren im Jahre 1944 per Runderlaß die Berechtigung zum Tragen von Faustfeuerwaffen. Siehe Runderlaß vom 26.5.1944 Nr. 1 II/44 ⁶⁾

5. Erweiterung der Einsatzbereiche für Werkfeuerwehren

Die örtlichen Feuerwehren wurden so durch die Werkfeuerwehren für den evtl. Einsatz nach Fliegerangriffen und anderer Gefahrenabwehr in den Betrieben des Territoriums mit Kräften und Gerät verstärkt bzw. völlig ersetzt und mußten eine Alarmbereitschaft rund um die Uhr garantieren. Die Einsatzplanung sah sogar vor, daß diese betrieblichen Feuerwehrrkräfte auch im Territorium eingesetzt werden sollten. Die größeren Freiwilligen Feuerwehren aus dem Kreis Luckau (Finsterwalde, Kirchhain und Luckau) mit genormten Löschfahrzeugen waren somit frei für andere wichtige Einsätze im eigenen Territorium und darüber hinaus für die Ferneinsätze der Feuerwehrrbereitschaften in unbegrenzter Reichweite, z. B. in Berlin sowie in anderen kriegswichtigen Großbetrieben, auch außerhalb der Grenzen der Provinz Brandenburg, z. B. der BRABAG in Ruhland, vorgesehen.

Anmerkungen:

- 1 Kopie Schreiben vom 9. Januar 1943
- 2 Die Werkfeuerwehr im Betrieb FIMAG wurde zusätzlich mit einem schweren Löschgruppenfahrzeug 15 (SLG15) mit festeingebauter Feuerlösch-Kreisel-Heckpumpe mit 1500 l/min Leistung und 400 Liter Löschwassertank auf Antrag des zuständigen Luftgaukommandos aus Beständen und aus Kriegsausgabemitteln der Luftwaffe ausgerüstet, da es sich um einen kriegswichtigen Rüstungsbetrieb mit dem Fertigungszweig Stromaggregate, Großscheinwerfer, Fahrzeugkühler usw. für die Luftwaffe und die Wehrmacht handelte. Das Fahrzeug blieb aber Eigentum des Reiches.
- 3 Rundschreiben Nr. 4/44 vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei vom 1. März 1944
betrifft "Ausländer in den Werkfeuerwehren"
- 4 Finsterwalder Heimatkalender Nr. 36
- 5 Fotos Unkenstein: SLG 15 und Kraftwagen „OPEL-BLITZ“
- 6 Tragen von Schusswaffen für die Führer von Werkfeuerwehren. RdErl. d. RFSSuChdDtPol. v. 26. 5. 1944 –O-Kdo In F (1 a) 130 Nr. 1 II / 44. BefBIO., 1944, Nr. 22. S. 192.

Stefan Schröter

Uniformierung und persönliche Ausrüstung 1942 – 1945

Ist der Betrachtungszeitraum auch auf wenige Jahre begrenzt, so stellt sich dieses Thema jedoch relativ kompliziert dar, weil die Uniformvorschriften damals einem ständigen Wandel unterlagen. Es erscheint hier unmöglich bis in das letzte Detail zu gehen. Eine **kurze Zusammenfassung der Wesentlichen Vorschriften** soll hier genügen. Festgestellt konnte insgesamt werden, dass auch wenn neue Uniformen eingeführt wurden, die veralteten zunächst aufgetragen wurden. Gerade in den Kriegsjahren war dieses durch die Rohstoffverknappung unumgänglich. Dienstgradabzeichen und -bezeichnungen wurden jedoch stets zeitnah angeglichen. Einige neue Vorschriften, insbesondere im letzten Kriegsjahr konnten von den Machthabern nicht mehr in die Praxis umgesetzt werden.



**Obertruppführer
der Fw.
um 1942/ 43**

Angehörige der (Freiwilligen) Feuerwehren trugen sowohl im Dienst, als auch im Einsatz **bereits ab Januar 1940** reichseinheitlich eine Uniform, die im Schnitt der der deutschen Polizei angeglichen war. Die Jacke, der sogenannte Waffenrock war blau und hatte karmesinrote Vorstöße am hochgeschlossenen Stehumfallkragen, sowie an der Knopfleiste und den Ärmelaufschlägen. Dazu wurden eine lange bzw. Stiefelhose aus schwarzem Tuch, schwarze Schaftstiefel und eine dunkelblaue Schirmmütze bzw. eine Bergmütze oder ein Schiffchen – ebenfalls mit karmesinroten Vorstößen getragen. Der Feuerwehrschildhelm bestand aus Stahlblech bzw. Leichtmetall, war schwarz, mit Nackenleder, trug linksseitig das Polizei- Hoheitsabzeichen und rechts die Reichsflagge. Der mittige Metallkamm war bereits ab Mitte 1940 entfallen. Zum Waffenrock war ein schwarzes Lederkoppel mit Polizei-Koppelschloss vorgeschrieben. Die standardmäßigen Faschirmmesser nach alter preußischer Tradition wurden auch weiterhin am Koppel getragen. Die Dienstgradabzeichen der Freiwilligen Feuerwehren entsprachen im Wesentlichen denen der Polizei, hatten eine karmesinrote Unterlage und waren schwarz durchwirkt. Die Dienstgradbezeichnungen entstammten der feuerwehrüblichen Ausdrucksweise im Sinne der gültigen Dienstvorschrift „Die Gruppe im Löschangriff“, als auch der allgemeinen Organisationsstruktur der Feuerwehren.



**Rottwachtmeister der
Fw.
um 1944/ 45**

Ab **Dezember 1943** wurde die Waffenröcke bei der Freiwilligen Feuerwehr abgeschafft und stattdessen sogenannte Feldblusen, wiederum nach dem Vorbild der Ausstattung der deutschen Polizei zu dieser Zeit ausgegeben. Diese waren lediglich einfacher verarbeitet und gestaltet. Ansonsten wiesen sie die gleichen Merkmale wie die Waffenröcke auf. Die sonstigen Uniformstücke blieben weitestgehend unverändert. Als neue Kopfbedeckung wurde die Feldmütze 43 eingeführt.

Die Dienstgradabzeichen änderten sich – jedoch unwesentlich ab Mitte 1943. Neu waren die damit verbundenen Dienstgradbezeichnungen, die im Mannschafts- bzw. Unterführerbereich denen der Polizei, jedoch mit dem Zusatz „der Feuerwehr“ entsprachen.

In geringen Stückzahlen erfolgte ab **Dezember 1944** die Einführung der Uniform 44 bei der Freiwilligen Feuerwehr. Diese bestand aus einer blauen Feldbluse 44 in Blousonschnitt mit einem offen oder geschlossen tragbaren Halbstehkragen und hatte keinerlei farbige Vorstöße. Dazu gehörte die Feldhose 44 – ebenfalls aus dunkelblauem Tuch. Diese konnte als lange Hose bzw. als Überfallhose mit Wickelgamaschen oder Marschstiefeln verwendet werden und hatte einen Gürtel aus Gurtband mit Dreidornschnalle.

Zu einer flächendeckenden Einführung der grünen Polizeiuniform für alle Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren, wie sie ab **Mitte 1944** geplant war, kam es nicht mehr.

Diese wurde – sicherlich aus Kapazitäts- bzw. Kostengründen für die Zeit nach dem Krieg zurück gestellt. Jedoch erhielten feuerwehr- technische Aufsichtsbeamte, die nicht Angehörige der Feuerschutzpolizei waren, diese Uniform. In Verbindung damit stand eine Angleichung der Dienstgradabzeichen an die der SS (Kragenspiegel), was aus der allgemeinen Unterstellung der Freiwilligen Feuerwehren unter die Polizeigerichtsbarkeit und somit der SS-Gerichtsbarkeit unterstand, herrührte.

Das Hoheitsabzeichen der Deutschen Polizei wurde durch alle Angehörigen der (Freiwilligen) Feuerwehr an den Kopfbedeckungen, auf dem rechten Ärmel der Uniformjacke, sowie auf dem Koppelschloss getragen.



**Zugführer der Fw.
um 1943-45**



**Kreisleiter der Fw.
um 1944/ 45**

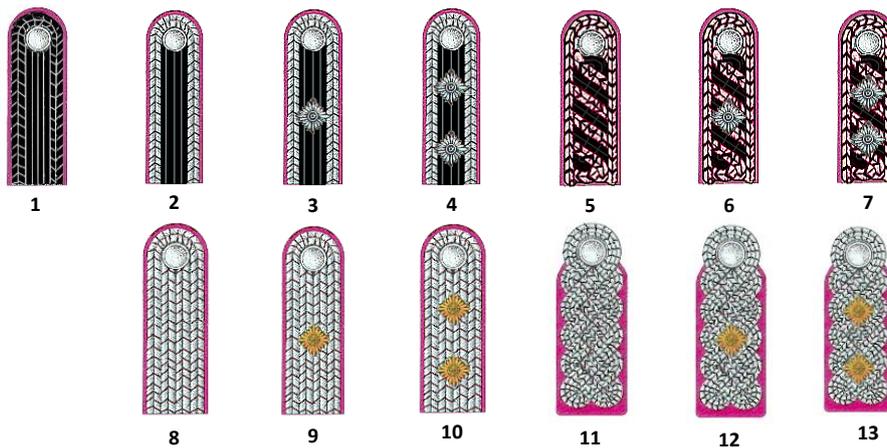


**Ärmelabzeichen 1936- 1945
für Mannschaften/ Unterführer der
Fw.**



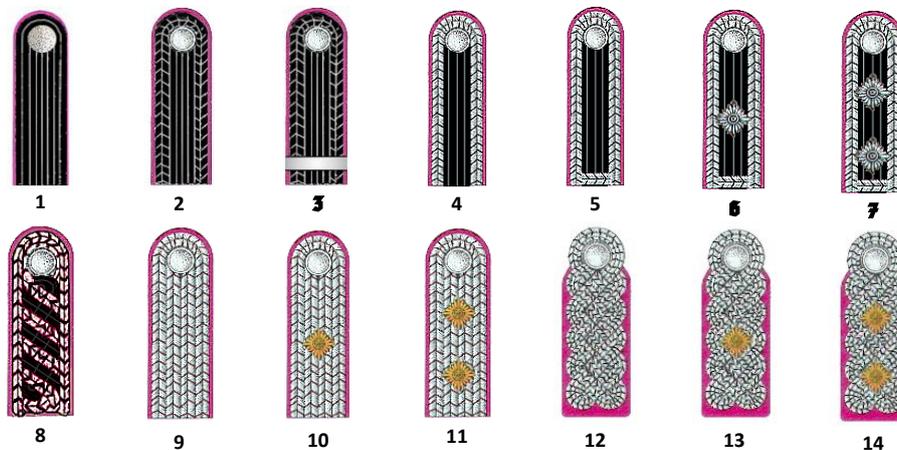
**Ärmelabzeichen 1936 - 1945
für Offiziere der Fw.**

Dienstgradabzeichen 1940-1943



Bezeichnungen: 1- Anwärter d. Fw., 2- Truppmann d. Fw., 3- Obertruppmann d. Fw., 4-Haupttruppmann d. Fw., 5- Truppführer d. Fw., 6- Obertruppführer d. Fw., 7- Haupttruppführer d. Fw., 8- Zugführer d. Fw., 9- Oberzugführer d. Fw., 10- Hauptzugführer d. Fw., 11- Kreisführer d. Fw., 12- Bezirksführer d. Fw., 13- Abschnittsinspektor d. Fw.,

Dienstgradabzeichen 1943 -1945



Bezeichnungen: 1- Anwärter d. Fw., 2- Unterwachtmeister d. Fw., 3- Rottwachtmeister d. Fw., 4- Wachtmeister d. Fw., 5- Oberwachtmeister d. Fw., 6- Zugwachtmeister d. Fw., 7- Hauptwachtmeister d. Fw., 8- Meister d. Fw., 9- Zugführer d. Fw., 10- Oberzugführer d. Fw., 11- Hauptzugführer d. Fw., 12- Abteilungsführer d. Fw., 13- Oberabteilungsführer d. Fw., 14- Landesführer d. Fw.,



Alfred Landmann - Dresden A 16 - Blasewitzer Str. 29

Ausrüstungen und Geräte für Feuerlöschpolizei und Luftschutz



Nr. 1360



Nr. 1361



Nr. 1362



Nr. 1363



Nr. 1364



Nr. 1365



Nr. 1366

Schulterstücke

Nr. 1360	Anwärter	RM
Nr. 1361	Truppmann	RM
Nr. 1362	Obertruppmann	RM
Nr. 1363	Haupttruppmann	RM
Nr. 1364	Truppführer	RM
Nr. 1365	Obertruppführer	RM
Nr. 1366	Haupttruppführer	RM
Nr. 1367	Zugführer	RM
Nr. 1368	Oberzugführer	RM
Nr. 1369	Hauptzugführer	RM
Nr. 1370	Kreisführer	RM
Nr. 1371	Bezirksführer	RM
Nr. 1372	Abschnittsinspekteur	RM

Ausführung		
A	B	C
-.85	-.80	-.70
1.40	1.35	1.25
1.55	1.50	1.40
1.70	1.65	1.55
2.65	2.60	2.50
2.80	2.75	2.65
2.95	2.90	2.80
1.60	1.55	1.45
1.75	1.70	1.60
1.90	1.85	1.75
3.70	3.65	3.55
3.85	3.80	3.70
4.-	3.95	3.85

Ausführung: A = mit Knopf, Haken und Lasche
 B = mit Lasche und Knopfloch
 C = ohne Lasche, ohne Knopf, zum Einnähen



Nr. 1367



Nr. 1368



Nr. 1369



Nr. 1370



Nr. 1371



Nr. 1372



Nr. 1450



Nr. 1451



Nr. 1452

Kragenspiegel

Nr. 1450	Anwärter bis einschl. Obertruppmann	RM	-.55
Nr. 1451	Haupttruppmann bis einschl. Obertruppführer	RM	-.65
Nr. 1452	von Haupttruppführer aufwärts	RM	5.80

Vorstehende Preise gelten für ein Paar

Faustriemen

Nr. 110	Anwärter bis einschl. Obertruppmann silber/grün	RM	2.60
Nr. 111	ab Haupttruppmann ganz silber	RM	2.70
Nr. 111a	für Säbel, große Form	RM	3.20

Mützen-Sturmschnur

Nr. 148	Alu	RM	1.20
---------	-----	----	------



Ärmel-Abzeichen

maschinengestickt m. Ortsnamen, karmesinrot	1 bis 9 Stck.	à RM	-.60
	10 bis 19 Stck.	à RM	-.55
	20 u. mehr Stck.	à RM	-.50
ab Haupttruppführer Alu, handgestickt, ohne Ort		à RM	5.75
dto. maschinengestickt		à RM	1.60

Knöpfe (gekörnt)

für Mantel:	8 Stück Leichtmetallknöpfe 21 mm	Dtzd. RM	-.65
(M)	6 Stück dto. mit kurzer Ose	Dtzd. RM	-.65
	2 Stück Achselknöpfe	Dtzd. RM	-.55
für Rock:	8 Stück Leichtmetallknöpfe 18 mm	Dtzd. RM	-.60
(R)	2 Stück Achselknöpfe 16 mm	Dtzd. RM	-.55
	2 Stück Taillenknöpfe 18 mm	Dtzd. RM	1.05



Wappenfunde Dienstgrad = Abzeichen aufpassen den männlichen Wappensymbolen

Zeitgenössische Werbung für Uniformteile

Quellen:

- Deutsche Polizeiuniformen 1936 – 1945 (Motorbuchverlag 2009)
- Zeitgenössische gesetzliche Bestimmungen
- Material Autor

Sven Geislberger

Die Bereitschaften der Freiwilligen Feuerwehr 1943 – 1945

Im Laufe des Krieges rückte die deutsche Zivilbevölkerung immer mehr in den Fokus der alliierten Bomberverbände. Dahinter stand die Überlegung, die Bevölkerung soweit zu demoralisieren und in Angst und Schrecken zu versetzen, dass sie sich am Ende gegen Hitler auflehnt und so der Krieg beendet werden kann. Um dieses Ziel zu erreichen wurde der Einsatz von Brand- und Sprengbomben kombiniert. Als Kerngebiet der Einsätze wählte man das Zentrum der Altstädte deutscher Metropolen. Dort war der Holzanteil der Gesamtbaumasse am Höchsten. Erklärtes Ziel war es, einen Feuersturm zu entfachen. Die Sprengbomben sollten die Häuser aufreißen und die Brandbomben mit etwas Zeitverzögerung die Altstadt entflammen. Jedoch waren nicht nur die Großstädte das Ziel der Angriffe. Wurden Bomberverbände durch dt. Jagdflugzeuge abgedrängt oder war das eigentliche Zielgebiet durch schlechte Sicht verdeckt, so wurde die Bombenlast auch über Dörfer und Kleinstädte abgeworfen.

Die ersten Deutschen Städte die von dieser neuen Kriegstaktik getroffen wurden, waren am 28.- 29. März 1942 Lübeck und am 24.-27. April 1942 Rostock. Dabei wurden über 50 % der Rostocker Altstadt vernichtet.

In der deutschen Auswertung dieser Ereignisse zeigte sich, dass der Einsatz der Löschkkräfte ineffektiv war. Dies lag unter anderem daran, dass die örtlichen Feuerwehren teilweise selbst Opfer der Schadenslage waren, sich die Brände großflächig ausbreiteten und der Einsatz einzelner Freiwilligen Feuerwehren aus dem Umland mangels Ortskenntnis, Überblick der Lage und Schlagkraft wirkungslos blieb.

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse reifte beim „Amt für Freiwillige Feuerwehren“ die Überlegung, zusätzliche Löschkkräfte aus den Luftschutzorten II und III Ordnung in Gruppen zusammenzufassen und zur Hilfeleistung über die 15 km Zone (der „Nachbarschaftlichen Löschhilfe“) hinaus, zur Unterstützung in die Großstädte zu entsenden. Das Vorhaben unterlag jedoch erheblichen Komplikationen und Hürden, was die Wirksamkeit der Schlagkraft deutlich abschwächte. Dies lag daran, dass es keinen einheitlichen Regelungen zur Bildung der Bereitschaften gab. So wurden von verschiedenen Ämtern unterschiedlichste Modelle von Bereitschaften entwickelt. Zudem war die zur Verfügung stehende Löschtechnik meist überaltert und auch teilweise mangelhaft. Des Weiteren herrschte häufig Unkenntnis über das Führungsprinzip in Luftschutzorten I Ordnung.

Erst am 14. April 1943 erließ der „Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren“ mit dem Runderlass „O-FW. 1102 Nr.5/43“ die Einheitliche Richtlinie zur Bildung der „Feuerwehrbereitschaften“, deren Stärke, Ausstattung, Führung und Alarmierung. Ursprünglich waren diese Bereitschaften als letzte Reserve angedacht, jedoch wurde ihr Einsatz im Verlauf des Krieges immer

häufiger notwendig. Nach den Angaben von Rumpf (Rumpf 1952, S.87) entstanden im Reichsgebiet ca. 700 Feuerwehrebereitschaften mit ca. 100 000 Feuerwehrkräften.

Der Runderlass „O-FW. 1102 Nr.5/43“

„Betrifft: Erhöhung der Schlagkraft der Freiwilligen Feuerwehren durch Zusammenfassung zu „Feuerwehr-Bereitschaften“.“

Unter Gewährleistung des örtlichen Brandschutzes „Feuerwehr – Bereitschaften zu je 3 Züge „..“ jeder Zug zu 2 vollmotorisierten Löschgruppen“ aufzustellen.

Die Bereitschaften gliedern sich:

a) in den Bereitschaftsstab, bestehend aus

- 1 Führer
- 1 Stellvertreter
- 1 Zugführer z.b.V
- 1 Telefonist
- 1 Melder
- 1 PKW Fahrer
- 2 Krad- oder Radfahrer

b) in 3 Züge zu je

- 1 Zugführer
- 2 Gruppenführer
- 16 Feuerwehrmänner (einschließlich Meldern und Maschinisten)
- 1 Melder zur Verfügung des Zugführers

(Insgesamt sollte also eine Bereitschaft aus 68 Feuerwehrmännern bestehen)

- Die Züge möglichst einheitlich aus schweren und leichten LF aus dem eigenen Bestand des jeweiligen Kreises zu bilden
- eine Zuteilung von zusätzlichen Fahrzeugen wurde ausgeschlossen
- Neue „Führerstellen“ durften dadurch nicht entstehen. Die Führung sollte daher der Kreisführer, sein Stellvertreter, Unterkreisführer oder ein Feuerwehrführer einer größeren Gemeinde übernehmen.
- Jeder Kreis sollte je nach Grad der Motorisierung ein bis zwei Bereitschaften aufstellen.
- Kreisübergreifende gemischte Bereitschaften sollten vermieden werden
- In Selbstständigen Stadtkreisen ohne Feuerschutzpolizei, bildet der Stadtkreis eine Bereitschaft für sich allein.

Aufgaben der Bereitschaften

- Bekämpfung von Großbränden, welche nicht durch Luftangriffe entstanden sind, über die Kreisgrenzen hinaus
- Bekämpfung von Schäden nach Luftangriffen außerhalb des Kreisgebietes

Aufruf und Einsatz

- Alle Mitglieder der Bereitschaft gelten im Einsatz als Notdienstverpflichtete
 - Der Aufruf / Einsatz wird innerhalb des Kreises durch die Kreispolizeibehörde, außerhalb des Kreisgebietes durch die „Höhere Verwaltungsbehörde“ und bei Luftangriffen durch den „Arbeitsstab LS“ angeordnet
- Alarmierung
- Die Alarmierung ist durch den Bereitschaftsführer so vorzubereiten, dass die Zusammenführung der Kräfte an Sammelplätzen (je nach Marschrichtung) innerhalb kürzester Zeit erfolgt
 - Im Einsatzfall ist der sofortige Abmarsch sicherzustellen
 - Die Mannschaft hat sich vorab für den Einsatz über mehrere Tage hinweg selbstständig und vollständig zu versorgen
 - Fahrzeuge müssen mit Kraftstoff für mind. 200 km, sowie jedes Aggregat / Pumpe für 5 Stunden Betriebsdauer versorgt sein.
 - Der Bereitschaftsführer hat mögliche Einsatzgebiete im Vorfeld zu erkunden und Pläne zu erstellen

Ausbildung

- Die Ausbildung hat „friedensmäßig“ zu erfolgen. Ausbildung an den Feuerweherschulen (3-6 Tage) oder in Wochenlagern ist erwünscht.
- Der Bereitschaftsführer hat jederzeit das Recht und die Pflicht, die Einheiten zu überprüfen, alarmieren und Übungen abzuhalten.
- Ferner werden in dem Erlass noch die Kostenregelung beschrieben sowie die Verteilung des Erlasses und dessen Umsetzung und Vollzugmeldung bis zum 20.05.1943.



**Eine Bereitschaft der FF des Kreis Osthavelland
(Bild aus der Sammlung G.Naacke)**

Im weiteren Verlauf wird der Erlass „O-FW. 1102 Nr.5/43 vom 14.04.1943“ durch das Rundschreiben vom 28.07.1943 „O-Fw. 1102 Nr.6/43“ weiter präzisiert.

Abänderungen und Größere Ergänzungen erfolgen durch den Runderlass vom 21.12.1943 „O-RFw 1102 Nr. 18/43.

Runderlass „O-RFw 1102 Nr. 18/43.“

Es wird festgestellt, dass die bisherigen Bestimmungen noch nicht überall umgesetzt sind und von ihnen abgewichen wird. Auf deren Einhaltung wird eindringlich hingewiesen. Des Weiteren wird die Alarm- und Ausrückzeit bemängelt

Alarmierung

- *„Die Feuerwehr-Bereitschaften sind möglichst frühzeitig von einem zu erwartenden auswertigem Einsatz in Kenntnis zu setzen, damit vorsorgliche Maßnahmen getroffen werden können (Bereitstellungsalarm)...“*
- Es wird bemängelt, dass die Alarmierungskette zu lang ist und daher der Führer der Bereitschaft möglichst direkt alarmiert werden soll.
- Des Weiteren *„ Das in einigen Fällen beobachtete Bestreben von Verwaltungsbehörden, den Einsatz der Feuerwehrbereitschaften nach außerhalb hinauszuzögern, weil Angriffe auf den eigenen Bereich lediglich befürchtet werden, kann nicht gebilligt werden und ist nicht zu verantworten. Ist der ... Einsatz ... angeordnet, dann ist alles daran zu setzen, schnellstmöglich den angegriffenen LS-Ort zu erreichen.“*

Fahrzeuge / Nachschub / Motorräder

- Es wird bemängelt, dass vielerorts Fahrzeuge eingesetzt werden, welche nicht der geforderten Norm entsprechen und auf größere Entfernung hin ausfallen. Diese Fahrzeuge sollen ausgesondert werden und durch die entsprechenden leichten und schweren LF ersetzt werden.
- Da Nachschubfahrzeuge meist ältere Behelfsfahrzeuge waren, setzten diese die Geschwindigkeit der Kolonne deutlich herab. Daher wird angewiesen, diese Fahrzeuge von der Feuerwehrbereitschaft zu entkoppeln und durch einen „Nachschub-Führer“ nachzuziehen.
- Es wird festgestellt, dass sich der Einsatz von Motorrädern für die Melder bewährt hat, dass diese jedoch die Marschgeschwindigkeit zu sehr herabsetzen. Daher sollen sie auf anderen Fahrzeugen verlastet werden und so zum Einsatzort gebracht werden. Ebenso auch die Mitnahme von Fahrrädern.

Erkundung, Einsatzbefehle

- Der Bereitschaftsführer soll mit dem Zugführer z.b.V. und einem Melder in das Schadensgebiet vorausseilen und dort von den entsprechenden Verantwortlichen Einweisungen und Aufträge empfangen und die Lage zu erkunden. Die Züge der Feuerwehrbereitschaft selbst werden dann

grundsätzlich nur noch an den LS-Lotsenstellen ihre Befehle durch den Melder empfangen. Dadurch sollte die unnötige Gefährdung der Bereitschaften und ein Zeitverlust minimiert werden. (Regelung des Betriebes der Lotsenstellen durch Erlass „Nr. 1057/43 (1 I A/1 I C)“)

Einsatz

- Eine Zersplitterung der Bereitschaft soll verhindert werden, daher wird angewiesen, dass an die Bereitschaften möglichst kompakte Schadensgebiete übergeben werden. In dem entsprechenden Gebiet soll der Bereitschaftsführer seine Einheit selbstständig und eigenverantwortlich führen können.
- Es soll vor allem der Innenangriff fokussiert werden und die Wassergabe in großen Mengen von Außen ist zu verhindern
- Es sollen unbedingt mehr Schlauchbrücken mitgeführt werden, bzw. diese behelfsmäßig selber Herstellen.
- Die Einheit soll unbedingt sichergestellt werden, dass die Mannschaft vollständig mit Rauchschutzbrillen ausgestattet ist.
- Da die Versorgung im Schadensgebiet mit Kraftstoff nicht gewährleistet werden kann, sollen die Bereitschaften ihre mitgeführten Reserven erhöhen, bzw. das rechtzeitige Eintreffen eines Tankwagens sicherstellen.
- Die Einheiten sollen in der Lage sein, ihre mitgeführten Schläuche im Einsatzgebiet selbstständig reparieren zu können.

Einschaltung der zuständigen Abschnittsinspektore der Freiwilligen Feuerwehr

- In dem Runderlass wird bemängelt, dass die zuständigen Inspektore häufig erst nach dem Einsatz der Feuerwehr-Bereitschaften informiert werden. Es wird angewiesen, dass sich die entsprechenden Abschnittsinspektore bei den Befehlshabern der Ordnungspolizei sicherstellen, durch diese bei erfolgten Einsätzen rechtzeitig informiert zu werden.

Personalergänzung

- *„Die Erfassung weiterer Jahrgänge für Zwecke der Landesverteidigung wird unvermeidbare Personalabgänge auch bei den Feuerwehrbereitschaften, insbesondere auch bei altgedienten Feuerwehrmännern, mit sich bringen. Es ist deshalb notwendig, unverzüglich genügend Ergänzungskräfte für die Feuerwehrbereitschaft im Rahmen des kurzfristigen Notdienstes heranzuziehen und mit größter Beschleunigung auszubilden. Besonderer Augenmerk dabei auf die rechtzeitige und vorsorgliche Heranziehung von Kraftfahrern und Maschinisten als Ergänzungskräfte zu richten. Von der Heranziehung von Frauen zu den Feuerwehrbereitschaften ist vorläufig Abstand zu nehmen. Dagegen hat sich die Eingliederung von körperlich kräftigen Angehörigen der HJ.-Feuerwehrscharen sehr gut bewährt.“*

Entlassung der Feuerwehrbereitschaften

- Nach Vorkommnissen, dass nach Abschluss eines Einsatzes ein Abrücken der Bereitschaften durch Beamte verhindert wurde (Aus Sorge vor weiteren Angriffen und neuerlich notwendig werdender Hilfe), wird folgendes veranlasst.: *„Es muß das Bestreben der örtlichen LS-Leitung sein, Feuerwehrbereitschaften baldmöglichst in ihre Standorte zu entlassen, um den Feuerschutz im Heimatgebiet wieder zu verstärken, die Fahrzeuge zu überholen und wieder voll einsatzbereit zu machen und Führern und Mannschaft, die nur ehrenamtlich tätig sind, die schnell mögliche Rückkehr in ihre Berufe, die meist auch kriegswichtiger Art sind, zu ermöglichen“*

Erkennungsmarken

- Nach Verlusten und zahlreichen Verwundungen von Feuerwehrangehörigen wird angewiesen, diese mit Erkennungsmarken auszustatten. Wobei diese nicht personenbezogen waren, sondern den Namen der Feuerwehr mit Ortsbezeichnung sowie den Verwendungszweck des Kameraden während des Einsatzes beinhalteten.

Kriegsauszeichnungen

- *„Es ist selbstverständlich Pflicht aller Dienstvorgesetzten, dafür zu sorgen, daß die Männer, die sich durch mutigen Einsatz und besondere Leistungen hervortun, auch in den Besitz der verdienten Auszeichnungen kommen. Soweit diese in Einzelfällen durch die Umstände gerechtfertigt ist, kommen auch Vorschläge zum EK II und I. Klasse bzw. der Spangen hierzu und zum Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern in Frage. Bei der Beurteilung der Leistungen der Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren ist vor allem die Tatsache zu berücksichtigen, daß sich die Männer nebenberuflich und zusätzlich ehrenamtlich für den Feuerwehrdienst zur Verfügung stellen.“*

Trotz der Erlasse, sah es dann in der Realität doch anders aus. Die Bereitschaften hatten von Anfang an mit zwei Hauptproblemen zu kämpfen.

Zum einen war es vielen Kreisen unmöglich, die gewünschte Summe an genormten LF 10 und LF 15 bereitzustellen sowie entsprechende Ausrüstung zu stellen.

In der Beschaffung und Auslieferung der Fahrzeuge wurden viele Landgemeinden zu Gunsten der Berufsfeuerwehren in den Metropolen sowie den Feuerwehrregimentern und Werkfeuerwehren kriegswichtiger Unternehmen, immer wieder zurückgestellt. Daher war es Gang und Gebe, dass Fahrzeuge miteinander kombiniert wurden, bis annähernd die technische Ausstattung der genormten leichten und schweren LF erreicht war. Z.B.: stellte die Stadt Mittenwalde für die Feuerwehrbereitschaft Teltow ein LF 15. Dabei war dies dort gar nicht vorhanden, sondern ein LF 10 Bj. 1928. In Kombination mit einem TSA der durch den Kreis zugeteilt wurde, taktete man dann dieses Gespann als LF 15. So sah es in vielen Feuerwehrbereitschaften aus. Mannschaftswagen mit angehängten Lafettenspritzen oder TSA, dazu LKW mit

Armaturen, Schläuchen, etc. Trotz des Erlasses vom Dezember 1943 änderte sich an dieser Situation nur sehr wenig, da nicht mehr genügend Fahrzeuge produziert und geliefert werden konnten. Es gab aber auch Kreise, bei denen die Ausstattung entsprechend der Erlasse, normgerecht gestellt werden konnten. Zum Beispiel Kreis Osthavelland. Dies lag dann unter anderen daran, dass sich in dem entsprechenden Gebiet, Rüstungsfirmen befanden und so mit der Kreis bei der Verteilung der Fahrzeuge bevorzugt wurde.

Das zweite Problem war der Personalstand und der akute Mangel altgedienter Feuerwehrmänner.

Der Krieg entzog den Feuerwehren immer mehr Männer, in manchen Ortschaften bis zu $\frac{3}{4}$. Zwar wurden diese Kräfte im Rahmen der Notdienstverordnung aufgefüllt, jedoch fehlte es ihnen natürlich an Erfahrung und Ausbildung und wurden dann wiederum auch zum Wehrdienst einberufen. Z.B. hatte die Feuerwehr Mittenwalde vor dem Krieg ca. 35 erfahrene Feuerwehrmänner. Ende 1943

waren davon noch 10 übrig, wobei von denen einige schon über 60 waren. Um die Lücken zu schließen kamen dann Frauengruppen und HJ-Mitglieder zur Feuerwehr.

Nach aktuellem Erkenntnisstand scheint es so, dass tatsächlich keine Frauen bei den Feuerwehrbereitschaften eingesetzt wurden. Dagegen griff man zur Ergänzung regelmäßig auf HJ Mitglieder zurück. Diese Personalnot hatte auch zur Folge, dass bei einem Einsatz der Feuerwehr-Bereitschaften kaum noch jemand von den erfahrenen Kräften im eigenen Ort zum Brandschutz zur Verfügung stand, erst recht kaum noch wirksame Löschtechnik. Als Reserve blieben dann häufig nur die Frauengruppen mit den veralteten Handdruckspritzen. Ob es zu Angriffen auf Ortschaften kam, während die Kräfte mit den Bereitschaften im Einsatz waren, ist aktuell unbekannt.

Der Einsatz selbst muss die Männer regelmäßig an die Grenzen des körperlich und psychisch erträglichen und darüber hinaus, geführt haben. Aus mehreren Berichten geht hervor, dass die Männer der Bereitschaften, teilweise über Tage hinweg, immer wieder zum Innenangriff voringen. Mangelverpflegung und ständig in der Gefahr, während der Löscharbeiten durch detonierende Bomben mit Spätzünder, erneute Luftangriffe oder einstürzende Gebäudeteile, Verwundet oder getötet zu werden. So ein Beispiel ist durch die Jahresprotokolle der Fw Mittenwalde überliefert. Der altgediente Kamerad Hönow (ende 50) war zusammen mit einem Hitler Jungen im Innenangriff. Durch den Lärm des Brandes hörten Sie den Fliegeralarm nicht. Als der Druck am Strahlrohr abfiel, weil draußen die Pumpen abgeschaltet wurden, Zogen sich die Beiden zurück. In dem Moment als sie das Gebäude verließen, detonierte eine Fliegerbombe in der Nähe, wobei der Feuerwehrmann Hönow durch ein



**Zerstörungen nach einem Bombenangriff auf Berlin im Februar 1945.
(Deutsches Bundesarchiv, Bild 183-J31347.)**

umherfliegendes Standrohr schwer an den Beinen verletzt wurde. Der Kreis Teltow hatte nach Gründung der Bereitschaften bis 31.03.1944 bereits drei Tote zu beklagen.

Aus den Berichten der Haupt-Luftschutzzelle Berlin geht hervor, dass immer wieder Einsatzkräfte verletzt und auch getötet wurden. Wie viel dieser Unglücke nun auf Freiwillige Feuerwehrleute, die mit den Bereitschaften im Einsatz waren zutrifft, lässt sich nicht mehr recherchieren, da in den Berichten nicht so genau differenziert wird.



Berlin, Brände nach Luftangriff

(Deutsches Bundesarchiv, Bild 183-J30142)

Die Brandbekämpfung selbst, stellte die Männer auch vor große Herausforderungen. Als „Dorffeuern / Provinzfeuerwehren“ hatte kaum einer zuvor erlebt, dass ganze Wohnblocks oder gar Straßenzüge in Flammen stehen. Das waren für die Freiwilligen immense neue Erfahrungen. Auch war die Beschaffung von Löschwasser immer wieder ein Problem, da häufig durch die Bombardierungen auch das Hydrantennetz beschädigt war und Hydranten, Straßen und Zufahrtswege verschüttet wurden. Häufig musste das Wasser daher über sehr lange Wegstrecken aus den Berliner Seen, Kanälen und der Spree gefördert werden. Bei den Einsätzen in Berlin hat sich aber nicht nur der Innenangriff taktisch bewährt, sondern auch die Wassergasse und die Wasserwand.

Für ihren mutigen und kräftezehrenden Einsatz, erhielten die Mitglieder auch tatsächlich entsprechende Auszeichnungen. So belegt durch die Bereitschaft des Kreises Ostprignitz (12x Kriegs-Verdienst-Kreuz II Klasse mit Schwertern, 7x ohne Schwerter im Jahre 1943).



LF 10 Mittenwalde, Bj. 1928; mit angehängten TSA als LF 15 getaktet. Die Frauen schützen den eigenen Ort mit einer HDS während der Einsätze der Bereitschaften

Das Ende der Feuerwehrebereitschaften kam für jede Feuerwehr individuell mit dem Zeitpunkt der jeweiligen Besetzung durch die Alliierten. Mit dem Ende wurden auch nochmal viele Unterlagen vernichtet.

<u>Regierungsbezirk Potsdam</u>				
<u>Landkreise</u>	<u>Gliederung der Feuerwehrbereitschaft</u>	<u>Belegte Einsätze 1943</u>	<u>Belegte Einsätze 1944</u>	<u>Belegte Einsätze 1945</u>
Angermünde	2 Bereitschaften zu 3 Zügen (+ 2 Reservegruppen)			
	Angermünde 1. 1.Zug: LF10 Angermünde; LF15 Schwedt 2.Zug: LF8 Greiffenberg; LF8 Friedrichswalde 3.Zug: LF8 Sandkrug; LF8 Joachimsthal; TSA Althüttendorf Reserve: LF10 Oderberg; LF8 Günterberg; TSA Großziehten		<u>06.03.1944</u> Templin <u>??.11.1944</u> Berlin	
	Angermünde 2. 1.Zug: LF8 Flemsdorf - TSA Felchow; LF8 Gramzow 2.Zug: LF8 Golzow - TSA Britz; LF8 Vierraden – TSA Zützen 3.Zug: LF8 Altenhof; LF8 Chorin Reserve: LF8 Liepe – TSA Hohensaathen; LF8 Werkfeuerwehr Dynamit AG Hohensaathen		<u>06.03.1944</u> Templin <u>??.11.1944</u> Berlin	
Beeskow-Storkow	1 Bereitschaft zu 3 Zügen (+ 2 Reservegruppen)	1x Berlin		
Niederbarnim	3 Bereitschaften zu 3 Zügen			
	Niederbarnim 1: LF 15 Oranienburg; LF15 Sachsenhausen; LF15 Hohen Neuendorf; LF15 Birkenwerder; LF15 Glinike; LF8 Stolpe	alle drei Bereitschaften 7 mal Berlin, 2 mal Niederbarnim bis 31.3.44;	<u>21.06.1944</u> Rehfelde; <u>August 1944</u> Erkner;	
	Niederbarnim 2: Rehfelde, Herzfelde, Hennickendorf, Rüdersdorf, Erkner, Petershagen, Eggersdorf, Vogelsdorf			
	Niederbarnim 3:			

Jüterbog-Luckenwalde	1 Bereitschaft zu 3 Zügen (+ 2 Reservegruppen)		<u>31.01.1944</u> Berlin Anhalter Bahnhof;	
Oberbarnim	2 Bereitschaften zu 3 Zügen (+ 4 Reservegruppen)			
	Oberbarnim 1:			
	Oberbarnim 2:			
Osthavelland	3 Bereitschaften zu 3 Zügen (+ 6 Reservegruppen)			
	Osthavelland 1:			
	Osthavelland 2:			
	Osthavelland 3:			
Ostprignitz	2 Bereitschaften zu 3 Zügen			
	Ostprignitz 1:	<u>24.-27.11.1943</u> Berlin	<u>29.01.1944</u> Berlin	
	Ostprignitz 2:		<u>30.01.1944</u> Berlin	
Prenzlau	1 Bereitschaft zu 1 Zug (2x LF15; DL 26 mit TS 4; PKW 7 Personen)später auch LF8 FF Brüssow	Stettin	<u>06.03.1944</u> Templin; ??44 Stettin; ??44 Pölitz	
Ruppin	1 Bereitschaft zu 4 Zügen			
Teltow	3 Bereitschaften zu 3 Zügen	8 mal Berlin bis 31.3.44 alle drei B.	<u>15/16.4.44</u> Berlin	
	Teltow 1: Teltow; Nowawes, Neubabelsberg, Kleinmachnow, Drewitz, Mahlow			
	Teltow 2/3: Königs Wusterhausen; LF10 + TSA Mittenwalde; Wildau; Eichwalde; Zeuthen; Schulzendorf; Groß Besten; Teupitz; Zossen; Sperenberg; Trebbin; Rangsdorf (Zusammensetzung der Züge zu den Bereitschaften 2 und 3 ist Unbekannt)	Mindestens 4	Mindestens 6	Mindestens 8

Templin	1 Bereitschaft zu 2 Zügen: LF15 Templin; LF15 Lychen; LF15 Zehdenick; LF8 Gollin; LF8 Gerswalde, LF8 Kurtschlag	<u>23.-26.11.43</u> Berlin-Wedding (Schering Werke) und Papierfabrik in Reinickendorf <u>24.12.43</u> Kappe/Kreis Templin	<u>29.01.44</u> Berlin <u>30.01.-01.02.</u> Berlin-Potsdamer Platz <u>16.02.44</u> Berlin-Wilmersdorf <u>??.</u> <u>02.44</u> Berlin-Schmargendf. <u>06.03.44</u> Templin <u>22.03.44</u> Zehdenick <u>21.06.44</u> Berlin (Richthofen, Memeler, und Tilsiterstraße)	Berlin-Lichtenberg <u>26.02.45</u> <u>15-16.03.45</u> Oranienburg
Westhavelland	1 Bereitschaft zu 3 Zügen (+ 4 Reservegruppen)	<u>Bis 31.3.44</u> 3x nach Berlin		
Westprignitz	1 Bereitschaft zu 3 Zügen (+ 2 Reservegruppen): Havelberg mit Kraftwagen und Krafftahrspritze, Perleberg LF 15			
Zauche-Belzig	1 Bereitschaft zu 2 Zügen 1.Zug: LF15 Werder; LF15 Beelitz 2.Zug: LF15 Belzig; LF8 Treuenbritzen		<u>6.6.44</u> Wünsdorf, <u>3-4.9.44</u> Berlin unter den Linden	<u>14.04.45</u> Potsdam
Stadtkreise				
Brandenburg (Havel)	Unbekannt			
Eberswalde	Mind. 1 Bereitschaft		<u>06.03.44</u> Templin	
Potsdam	Mehrere Bereitschaften der Feuerlösch- und Entgiftungseinheiten sowie eine Feuerwehrbereitschaft z.b.V			
Rathenow	1 Bereitschaft	<u>24.11.43</u> Berlin <u>27.11.43</u> Berlin	<u>29.01.44</u> Berlin <u>30.01.44</u> Berlin	
Wittenberge	Unbekannt			

Regierungsbezirk Frankfurt				
<u>Landkreise</u>	<u>Gliederung der Feuerwehrbereitschaft</u>	<u>Belegte Einsätze 1943</u>	<u>Belegte Einsätze 1944</u>	<u>Belegte Einsätze 1945</u>
Calau	1 Bereitschaft zu 3 Zügen: <i>LF 15 Calau; LF15 Groß Räschen; LF15 und DL 27 Senftenberg; LF 8 Lübbenau; LF 8 Vetschau; MTW – TSA Drebkau</i>			
Cottbus - Land	1 Bereitschaft zu 3 Zügen (+ 1 Reservegruppe): Gallinchen; Kolkwitz (+ Reservegruppe), Madlow, Peitz, Sachsendorf; Schmellwitz; Ströblitz			
Grossen (Oder)	1 Bereitschaft zu 2 Zügen: LF 15 Crossen, LF15 Sommerfeld, LF 8 Fürstenberg/Oder, LF 8 Neuzelle			
Guben – Land	Unbekannt			
Königsberg Nm.	2 Bereitschaften zu 3 Zügen			
	Königsberg Nm.1: FF Neudamm, Bärfelde, Mohrin, Fürstenfelde, Bad Schönfließ, Dobberphul	Bereits <u>21.11.1942</u> Berlin- Wettiner Platz	<u>? .08.44</u> Berlin- Regierungsvi.	
	Königsberg Nm.2: FF Königsberg, Bärwalde, Alt Drewitz, Niederwutzen, Neuenhagen	<u>?? .43</u> Berlin- Tempelhof	<u>? .08.44</u> Berlin- Regierungsvi.	
Landsberg (Warthe)	Unbekannt			
Lebus	1 Bereitschaft zu 2 Zügen (+ 1 Reservezug): 2x LF 15, 2x LF 8 Fürstenwalde; LF 8 Lietzen; Reserve: LF 8 Waldsiefersdorf, KS 10 Buckow			

Luckau / Lübben	1 Bereitschaft zu 3 Zügen (+1 Reservegruppe): 2x LF 15 Kirchhain, 2x LF 15 Finsterwalde; LF 15 Luckau; LF 15 Lübben; Reserve LF 8 Golßen		<u>29.01.1944 / 30.01.1944</u> Berlin Tempelhof; <u>31.01.1944</u> Berlin Anhalter Bahnhof; <u>26/27.4</u> Berlin Neukölln / Maybachufer; <u>29.04.</u> Deutsch-Amerikanische Petroleumges. <u>08.06.44</u> Berlin Anhalter Bahnhof	
Meseritz	Unbekannt			
Oststernberg	Unbekannt			
Schwerin (wahrte)	Unbekannt			
Soldin	1 Bereitschaft zu 2 Zügen: 4x LF 8			
Sorau (Lausitz)	Unbekannt			
Spremberg (Lausitz)	1 Bereitschaft zu 3 Zügen: 3x LF15, 3x TSA mit TS 8			
Weststernberg	Unbekannt			
Züllichau-Schwiebus	Unbekannt			
Stadtkreise				
Cottbus	362 Mann starke Luftschutz – Polizei Einheit (Zusammensetzung Unbekannt)			
Forst (Lausitz)	1 Bereitschaft zu 3 Zügen: <i>LF 25; LF 15; 2x LF 8; DL 26; PKW; LKW; Krad</i>			
Frankfurt Oder	Mehrere Bereitschaften der Feuerlösch.- und Entgiftungseinheiten			
Guben	1 Bereitschaft der Feuerlösch.- und Entgiftungseinheiten			
Landsberg (Warthe)	1 Bereitschaft <i>Zusammensetzung Unbekannt</i>			

Schlusswort

Leider kann ich meinen Beitrag nicht zu meiner vollen Zufriedenheit abschließen. Es sind noch einige Fragen zu klären.

Ich hege die Hoffnung, durch künftige Quellen die Lücken in der Tabelle noch schließen und durch das Studium der Original-Akten der Haupt-Luftschutzzelle Berlin, die genaue Anzahl der Einsätze mit Schadenslage zur jeweiligen Bereitschaft zuordnen zu können. In Frage kommen für Berlin ca. 50 Luftangriffe größeren Ausmaßes, bei denen die Hilfe einer Bereitschaft von Nöten gewesen sein könnte. Die Veröffentlichung (über 1500 Seiten) von Prof. Dr. Demps war hierzu nicht sachdienlich, da er sein Augenmerk auf die militärischen Belange, Bombenlasten und Schäden legte. Die Hinweise die er auf die Bereitschaften gibt, sind leider zu ungenau. So vermengt er diese mit den F-E Dienst und der Luftschutzpolizei. Daher müssen die Original-Akten im Landesarchiv Berlin nochmal unter Feuerwehrhistorischen Gesichtspunkten, gesichtet werden.

Des Weiteren sind auch noch nicht alle Bereitschaftsführer, Auszeichnungen für die Mannschaft sowie Anzahl der Verwundeten / Tote bekannt.

Quellen:

LFV Brandenburg e.V.. Beiträge zur Feuerwehrgeschichte Heft Nr.6 von Hans Dieter Unkenstein

LFV Brandenburg e.V.. Beiträge zur Feuerwehrgeschichte Heft Nr. 10 von Einhard Brosinski

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 33 I Pol.

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep 2a I Hb Nr. 2097, 2119

Archiv Fachausschuss Traditionspflege LFV Brandenburg e.V.

Archiv Patrick Richter

Archiv Freiwillige Feuerwehr Mittenwalde

Zeitzeugengespräch Frau Rohsenthal, Mittenwalde

Andreas Linhardt „Feuerwehr im Luftschutz“

Luftangriffe auf Berlin-

Berichte der Haupt-Luftschutzzelle

Prof. Dr. Laurenz Demps und Kerstin Bötticher

Bilder Bundesarchiv und Sammlung G.Naacke

Walter Ehle

Ein Tätigkeitsbericht aus der Arbeit der Feuerwehr in Rottstock / Brück - Aus Kriegsjahren 1941 bis 1945

Ich habe ein paar alte Dienstbücher der Feuerwehr Rottstock / Brück aus den Jahren 1939 bis etwa 1943 gefunden und setze meine Erinnerungen aus meiner Jugend und die Erlebnisgespräche der alten Kameraden dazu.

Man hatte ja die Feuerwehren zum Anfang des Krieges weitgehend mobilisiert und aktiviert, teilweise auch schon 1936 erneut mit Schläuchen und Motorspritzen, in der Hauptsache die TS 6 ausgerüstet. Dazu wurden in vielen Orten die Flachspiegelbrunnen gesetzt.

Wobei die Wehr Rottstock schon seit 1927 über eine moderne Lafettenspritze L 800 Koebe verfügte und die Wehr als „Anerkannte Feuerwehr“ schon 1935 eingestuft wurde, weil ihre Leitungsmitglieder schon die Feuerweherschule Beeskow-Bahrendorf besucht hatten und dadurch für den überörtlichen Einsatz eingesetzt werden konnten. Die Wehr Rottstock galt als eine zuverlässige Feuerwehr, sie wurde mehrmals bei ortsauswertigen Bränden gerufen. Die Wehr war gut ausgerüstet und eine Pflichtfeuerwehr stand ihr zur Seite, welche durch Angehörige der Wehr geleitet und ausgebildet wurde. Auch wurden noch Übungen der Pflichtfeuerwehr an der Handdruckspritze durchgeführt.

Im Sommer 1940 brannte der Stall der Familie Hoyoff, bei Kahmann Neue Mühle ab. Die Motorspritze und die Handdruckspritze wurden zur Brandbekämpfung eingesetzt.

Viele der gut ausgebildeten Wehrmänner wurden als Soldaten eingezogen, Bauhandwerker, Zimmerleute und Maurer wurden vorübergehend zum Westwall und Bunkerbau bei der OT dienstverpflichtet und eingezogen.

Einige Kameraden waren als Eisenbahner im Dienst, besonders die welche die Soldatenzüge fahren mussten und in den Osteinsatz nach Russland beordert wurden. Eine andere Gruppe wurde in Rüstungsbetrieben beschäftigt. Man sagte ihnen sie seien Soldaten der Heimatfront und haben ihren Dienst hier für das Vaterland zu leisten. So blieben eine kleine Gruppe von Landwirten und Gewerbetreibenden für den Feuerwehrdienst und der Brandbekämpfung übrig.

Der Winter 1941 war ja ein entscheidender Winter der schon das gesamte Kriegsgeschehen beeinflusst hat.

Aus dem Dienstbuch des Maschinisten der Feuerwehr lesen wir:

23.12.41 18.00 Uhr, minus 18 Grad C haben die Motorspritze angelassen und warm laufen lassen gut zugedeckt.

24.12. 12.00 Uhr mittags minus 20 Grad C, Motor warm laufen lassen Kühlwasser abgelassen.

24.12. 18.00 Uhr minus 21 Grad C Motor warm laufen lassen, 25.12. 08.00 Uhr minus 21 Grad C Motor warm laufen lassen. So ging das mehrere Tage.

26.12., nachmittags Alarm Brand in der Gaststätte Paul Henning durch überhitzten Ofen in der Gaststätte ist ein Deckenbalken in Brand geraten. Der Sohn des Hauses welcher gerade im Mittagsschlaf war musste aus der Bodenstube aus dem schon verqualmten Raum gerettet werden.

Durch die Feuerwehrleute von Brück und Rottstock wurden Hauskontrollen durchgeführt mit der Maßnahme: Wo ist der Luftschutzkeller und wo ist dieser zur Rettung von Personen von Personen von außen durch die Kellerfenster zu erreichen? Die Kellerfenster mussten durch Sandkästen gegen Splitter der Flak und Bomben geschützt werden. Die Hauswand mit dem Fenster des Luftschutzkellers sollte gekennzeichnet werden, damit im Fall eines Verschüttens das Graben an der Stelle erfolgen kann.

Ist der Hausboden entrümpelt? Sind Löschsand auf den Hausboden und auf dem Treppenflur, ist Löschwasser, Kübelspritze und Löschwedel vorhanden. Sind die Volksgasmasken für alle Hausbewohner vorhanden.

Von Seiten der Wehrleitung gab es ein Kontrollsystem zur Kontrolle der Löschgeräte, der Beschaffenheit und Einsatzfähigkeit der Löschwasserentnahmestellen, der Dorfgraben und die Dorfteiche wurden besonders beachtet eine Wasserentnahmestelle wurde in den Dorfteich angelegt. Die Hinweistafel: Tafel für den Vorspanndienst der Spritze für Pferdebesitzer wurde öffentlich ausgehängen.

Die Dorfteiche erhalten eine Wasserentnahmestelle für die Motorspritze.

Durch den Kreiswehrführer wurden Kontrollen in den Orten durchgeführt, mit der Aufgabe der Ordnung und Gebrauchsfähigkeit der Löschgeräte. Sowie die Beschaffenheit der Löschwasserentnahmestellen in den Orten. Ob auch noch eine ausreichende Mannschaft zur Brandbekämpfung vorhanden ist. (siehe Protokoll vom 25.5.42 über den Jahresbericht von 1941.)

Die nächtliche Anflüge der Engländer auf Berlin waren bisher nur Überflüge der Bomberverbände, wenn Fliegeralarm gegeben wurde, waren wir zum größten Teil draußen auf der Straße, nur wenn es da oben gekracht hat durch Flak oder Nachtjäger wurde der Splitter wegen das Haus oder Keller aufgesucht.

Die Augustnächte 1943 brachten wieder verstärkte Luftangriffe auf Berlin. Somit auch eine verstärkte Luftabwehr der deutschen Abwehrkräfte. Was zu zeitweiligen starken Luftkämpfen und Abschüssen führte.

Am 24.08.43 wurde ein britischer Bomber bei Trebitz abgeschossen. Schon einige Tage danach, es war eine sternklare Nacht, wurde ein viermotoriger Bomber bei Brück abgeschossen. Da er beim Absturz stark brannte und in der Luft auseinander fiel mussten die Feuerwehren von Rottstock und Brück zu diesem gefährlichen Einsatz, da es beim Brand dieser Maschine zu rasanten Explosionen der Bordwaffenmunition kam. Bomben hatte er nicht mehr an Bord.

Die örtlichen Feuerwehren standen bei jedem Fliegeralarm in Einsatz und Bereitschaft.

Im Brücker Forst entstanden einige kleine Waldbrände durch Phosphor Brandplättchen.

Aus den Reihen der HJ wurden geeignete Jungen zur HJ-Feuerwehr bestimmt und in der Handhabung der Geräte eingewiesen, von einer Ausbildung kann kaum gesprochen werden. Der Zeitpunkt der Bildung ist nicht genau bekannt. Die Namen der Mannschaften stehen auch in keinem Dienstbuch der Feuerwehr. Es sind nur noch einige Namen davon bekannt.

Am 23.11..43 an einen nebligen düsteren Tag und Abend, Fliegeralarm. Man hörte das Brummen der Bomberverbände bei dem Anflug auf Berlin.

Plötzlich löste sich eine Maschine aus dem Verband und flog den Ort Rottstock aus Nord bis Nordwest kommend an und ließ seine Bombenlast über den westlichen Teil des Ortes ab. Eine Luftmine schlug hinter der Kirchenmauer ein und brachte eine Reihe von Zerstörungen an Wohnhäusern und Stallanlagen mit sich. So das bis zum Dorfplatz fast alle Häuser Dach und Glasschäden hatten. Die aus Feldstein gemauerte Kirchhofmauer wurde durch den Luftdruck umgelegt, sie hat wohl den größten Schaden vom Ort abgefangen. Die Kirche und der Turm hatten kein Dach mehr, die Schieferplatten waren fast alle heruntergerissen. Alle Scheiben der Kirchenfenster waren herausgeflogen. Das Pfarrhaus hatte starke Risse in den Wänden. Das

Dach und alle Fenster waren zerstört. So waren alle Nachbarhäuser auch die Schule schwer beschädigt.

Mit der Luftmine ist die gesamte Bombenlast des Flugzeuges an Brand- und Phosphorbomben im und hinter dem Dorf niedergefallen. Der Bombenkegel oder Abwurfkegel streckte sich bis zu den Lehmkuhlen hin.

Es brannten die Gehöfte von B.Thiele, Fr.Timmermann, R.Thiele, R.Schemel und P.Henning. Das Gehöft von Kühne (Tietz) konnte gerettet werden.

Da die gesamte Ernte der Bauern im Stall und Scheunen gelagert waren, entwickelte sich eine starke Feuersbrunst. Hierbei gab es auch einige Tierverluste an Schwein und Geflügel, welche blindlings ins Feuer rannten.

Durch den Luftdruck der Explosion der Luftmine brannten sofort alle Straßenlampen im Ort, diese musste der Förster mit der Jagdflinte ausschießen. Die französischen Kriegsgefangenen, welche bei den Bauern arbeiteten, rannten sofort aus ihrem zum Luftschutzbunker zu den Bauern um ebenfalls sofortige Hilfe zu leisten. Dazu kann

gesagt werden, dass einige der französischen Gefangenen für ihre Leistungen Prämien erhalten haben. Kann aber nicht sagen welcher Art.

Die FFW Rottstock war im Moment vollkommen überfordert. Die nachbarlichen Wehren wie Brück, Gömnigk und Trebitz kamen nur zögerlich zum Einsatz, da sie alle mit erneuten Angriffen auch auf ihren Ort rechnen mussten. Es gab einen Flachspiegelbrunnen vor R.Thiele und den Dorfgraben als Wasserentnahmestelle. Der Anmarschweg der Feuerwehr vom Gerätehaus zur Brandstelle war ungefähr 150 Meter. Wenn auch die aktive Feuerwehr durch den Einzug als Soldaten stark gemindert und schon altersmäßig belastet war, kamen viele Helfer, Bürger aus dem Ort, welche mit Hand anlegten. Auch wurden die französischen Kriegsgefangenen bei allen Arbeiten mit eingesetzt.

Die Rottstocker Kameraden entwickelten ihrem Einsatz vom Dorfgraben, den man an einer Brücke durch ein Sperrschild sofort angestaut hat. Es waren dann nacheinander die Nachbarwehren zur Hilfe gekommen. So versorgte der Dorfgraben drei Motorspritzen mit Wasser und eine Wehr ging am Brunnen. Bei Kühne brannte der Heu auf dem linken Stallboden, durch schnelles abwerfen des brennenden Heues konnte der Brand eingedämmt werden. Bei den Thieles und Zimmermann brannten die Scheunen und Ställe ab. Bei Bauer Schemel brannten beide Ställe und die Scheune. Bei Gastwirt Henning die Scheune.

Leider sind die fünf Gehöfte abgebrannt, weil einmal Scheunen und Ställe voller Erntegut waren, die Helfer aber nur zögernd kamen, weil Angst vor weiteren Angriffen im Nacken stand. Man war auf solche Einsätze nicht gefasst und für solche Brände technisch gar nicht gerüstet. Es fehlte an allem: Einsatzkräfte, Schlauchmaterial und Erfahrung um solch eine Feuersbrunst zu bekämpfen. Schläuche, Wasserversorgung und Maschinenleistung reichten bei weitem nicht aus. Was sollte zuerst geschehen und mit welchen Kräften, Rettung von Tierbeständen und Sachwerten oder die Brandbekämpfung. Da die Brandentwicklung und Ausbreitungsgeschwindigkeit durch die eingebrachte Ernte von Heu und Getreide sehr hoch war. Es standen für die Brandbekämpfung pro Gehöft nur zwei C-Rohre zur Verfügung. Man hielt sich in der Hauptsache an den Schutz der noch nicht beschädigten Gebäude. Bei diesem Angriff verwendete man eine große Anzahl von Phosphorbomben, welche mit Wasser nicht zu löschen waren. Aus Mangel an Wasser verwendeten die Löschkkräfte auch die Jauche auf den Bauernhöfen, welche auch die Phosphorbrände eindämmte, was vorher keiner geahnt hatte. Schon am anderen Tag begann man das angebrannte und zum Teil abgelöschte Heu auf die Felder zu bringen, weil es ja immer wieder aufflammte und in Brand geriet. Das Heu brannte dann auf den Leiterwagen bis hin zur Abladestelle. Die Brandbekämpfung und das Ablöschen der schon nach den Feldern abtransportierten Brandreste dauerte Tage, was in der Hauptsache durch ein bis zwei Dorfbewohner und den Rest durch ausländische Hilfsarbeiter durchgeführt wurde.

Der Abtransport und die Restablöschung auf den Feldern in Hauptsache für die Nacht, musste mit ausländischen Hilfsarbeitern durchgeführt werden. Es durfte ja bei dem nächsten Fliegeralarm in der kommenden Nacht kein Feuer brennen. Die Scheunenbrände waren ja auch nicht restlos abgelöscht worden. Die Bauern hatten ja die gesamten Ernteerzeugnisse dort eingelagert und verloren. Die nachbarlichen

Wehren waren wieder abgezogen worden, denn jeder hatte seine eigenen Sorgen und Pflichten durchzuführen und die Angst vor weiteren Angriffen die jeden Ort treffen konnten.

Auch mussten die Feuerwehrleute von der Pflichtfeuerwehr wieder in ihren Dienst zu ihren Arbeitsstellen treten. So dass die gesamte Arbeit wieder auf ein paar Kameraden und den ausländischen Arbeitskräften zurückfiel.

Die Schläuche mussten getrocknet werden. Es stand die Frage, die nassen Schläuche aufzuwickeln, damit sie zum nächsten Einsatz gleich genutzt werden konnten oder diese aufzuhängen. Dann würden sie beim einen Einsatz nicht gleich zur Verfügung stehen. Denn man musste ja jede Nacht mit neuen Angriffen rechnen. Die Schläuche hingen zum Trocknen auf einen Ast an der Linde vor dem Gerätehaus oder beim Stellmacher Schulze unter dem Torhaus. Das Aufhängen und wieder Abnehmen war ja mit viel Arbeit verbunden und das noch bei Nacht, wäre es zur Katastrophe gekommen.

Dazu kam noch das man nicht alle ausländischen Arbeiter bei Bauern und Handwerkern für deutschfreundlich hielt. Und nicht allen ein Vertrauen schenken konnte.

Man hatte die Arbeiten noch gar nicht ganz abgeschlossen und es war noch keine Ruhe auf den Brandstellen eingetreten. Als am 03.12. an einem sternklarem Abend erneut ein Angriff auf Rottstock geflogen wurde. Dieselbe Angriffsrichtung nur etwa 400 bis 500 Meter weiter östlich der alten Brandstellen. Hier und jetzt war zu vermuten, dass sie bei beiden Angriffen die Funkstation in Brück ausschalten wollten.

Es soll eine Luftmine im Bereich von Hakenhausen eingeschlagen sein. Der Angriff im Ort wurde nur mit etwa drei bis fünf Phosphorbomben und einigen tausend Stabbrandbomben geflogen. Das Zentrum lag auf der Kreuzung am Schützenplatz. Der Streukegel lag bis hinauf zu den Lehmgruben.

Es brannten sofort fünf Hofstellen. H.Moack, H.Kranepuhl, P.Grasenack, Fr.Wegener, W.Hannemann und O.Ullrich. Die Hofstellen Fr. Hennig und G.Bertz konnten durch schnelles Handeln gerettet werden.

Ställe, Scheunen, Straßen und Gärten brannten wie im Feuerzauber durch das Magnesium. W.Hannemann stand bei diesem Angriff in seiner Haustür, als die Brandbomben hernieder fielen. Da er schon die Einschläge in seinem Gehöft hörte, ging er auf den Flur um seine Familie im Keller zu informieren. Als eine Stabbrandbombe das Hausdach durchschlug, den Verschlag der Bodentreppe ihm die Wange ritzte und seinen Fuß zwei Zehen abschlug. Ungeachtet dessen rannte er mit seinem Sohn Erich zur brennenden Scheune, holte den Motorwagen und Getreidesäcke noch heraus.

In einer Verschnaufpause stellte ihm Erich die Frage, was mit seinem Schuh ist. Als er danach hin sah, fiel er um. Wurde aber schnell ins Krankenhaus gefahren.

Gustav Bertz war ebenfalls draußen, als der Bombensegen kam, warf er sich an seine Holzwand. Aber im gleichen Moment wurden auf der anderen Seite die Holme der Wand durch Stabbrandbomben zerschlagen. Dann aber rannte er ins Haus. Dort und

im Hof brannten einige Brandbomben, welche er mit seinem Sohn Erwin mit Schippen ins Freie brachte.

Bei Hermann Kranepuhl könnte das Zentrum des Abwurfes gewesen sein. Haus wie Schuppendächer waren durchsiebt von Einschlägen. Es brannten Stall und Scheune. Als er in den Kuhstall kam, welcher schon an vielen Stellen brannte, stand dort eine Kuh aus dessen Rücken ein Feuerstrahl kam und dann zusammenbrach. Die Kuh wurde von einer Brandbombe in den Rücken getroffen.

Ein weiteres Großfeuer war der Brand auf dem Hof von P.Grasenack. Stall, Scheune und Schuppen standen in Flammen, daneben die kleine Scheune von Ullrich. Wieder kamen die Nachbarwehren nur zögerlich, denn keiner wusste was sich in der nächsten Zeit ereignet.

Am Bahnhof Brück brannte ein Heuschober. Unklar war, ob der Brand durch den Angriff oder Brandstiftung entstanden ist. Diesen Brand musste die Feuerwehr von Brück bekämpfen. Deshalb konnte sie nicht zur Brandstelle Rottstock kommen.

Die brennen Gehöfte standen rundum des Dorfplatzes und mit ihm der Dorfteich oder auch Puhl genannt. Dieser hatte ein von der Feuerwehr angelegte Wasserentnahmestelle. Das Gerätehaus etwa 500 Meter von der Brandstelle. Feuerwehr und Nachbarn versuchten überall zu löschen und zu helfen. Aber die Schlauchlängen zu den Gehöften reichten nicht aus, so dass bei kleineren Feuern von Hand mit Eimern durch die Besitzer gelöscht wurde.

Die nachbarlichen Wehren kamen zögerlich. Drei Motorspritzen legten am Puhl an. Die Feuerwehr von Treuenbrietzen, als Mitglied der Feuerwehrbereitschaft aus dem Kreis, legte in der Lindenstraße bei Bauch mit dem LF 8 an und übernahm den Einsatz von der Luisenstraße aus zu Ullrich und Grasenack.

In dieser Nacht trat Frost ein, etwa Minus 6 °C. Die abgestellten Schläuche sind sofort die Kupplungen eingefroren. Die umliegenden Anwohner mussten sofort in ihren Kesseln heißes Wasser machen, damit man die Kupplungen öffnen konnte und die Schläuche in Buchten legen konnte. Die nicht mehr gebrauchten Schläuche wurden so weit als möglich entleert und mittels Milchwagen zum Bäcker in die Backstube gebracht, zum Entleeren und Trocknen.

Wieder mussten die Brandstellen geräumt werden, um den Fliegern nicht neue Ziele zu bieten. Alle verfügbaren Bürger standen den Geschädigten bei der Arbeit zur Verfügung. Bei einem weiteren Nachalarm ging südlich von Gömnick eine Leuchtbombe nieder. Das heißt, sie brannte in der Luft ab. Es war so hell dass man weitgehend Landschaften filmen konnte. Auch hier im Bereich von Rottstock war die Nacht noch so erhellt, dass man hier aus der Zeitung lesen konnte. Die Leuchtbombe verursachte bei den Bewohnern erneute Angst. Weil man sofort oder später mit Bombenabwürfen rechnen musste.

Weiterhin war man der Meinung, dass es unter den hiesigen ausländischen Zwangsarbeitern gewisse Agenten gab, welche mittels verschiedener Signaltechnik sich mit den Fliegern oder anderen Stellen verbunden haben.

In dieser Zeit wurde in Rottstock die HJ-Feuerwehr ins Leben gerufen. Diese Jungen von 16 und 16 Jahren wurden durch die Wehrführung und einigen Kameraden in die Arbeit mit Maschine und der Entwicklung eingewiesen. Von einer Ausbildung kann kaum gesprochen werden. Es sind aber bald einige Jungen zum RAD, als Wehrmachtshelfer und zu den Soldaten eingezogen worden.

Die Fliegerangriffe auf Berlin wurden immer heftiger, denn sie sind ab 06.03.1944 jetzt Tag und Nacht geflogen. Hatten aber im Bereich von Brück kaum mit Bränden durch Feindeinwirkung zu tun. Am Tage die Amerikaner und bei Nacht die Engländer. Es ist aber bekannt geworden, dass es beim Luftangriff auf Potsdam zum Einsatz der HJ-Feuerwehren Langerwisch und umliegenden Orten gekommen ist. Ihr Einsatz war am Brauhausberg. Es müssten Nachforschungen erfolgen, um näheres herauszubekommen.

Ein erneuter Angriff auf die Funkstation Brück erfolgte bei Tage, am Sonnabend den 00.00.1944 durch eine ganze Staffel, welche ihre Bombenlast in den Gärten der Wohnhäuser auf der nördlichen Seite der Hauptstraße abwarf, ohne großen Schaden an Gebäuden. Weil Brück auf Moorboden steht, sind die Bomben tief ins Erdreich gefallen und haben große Löcher gerissen aber wenig Sachschaden angerichtet. Die Funkstation erlitt fast keinen Schaden.

Bei diesem Angriff verwendete man weiterhin die so genannten Phosphorkanister, welche zwar näher an der Funkstation einschlugen aber auf den Wiesen im Moorboden kein Schaden angerichtet haben. Sie sind im Moorboden ausgebrannt.

Auf dem Schützenplatz in Rottstock war eine Kfz-Instandhaltungsgruppe der OT (Organisation Todt) stationiert, welche Kfz der Wehrmacht reparierten.

Durch irgendeinen Zuspruch erhielt die Wehr Rottstock noch im April 1945 einen TSA/TS8 von Koebe Luckenwalde zugewiesen. Mit einem Holzvergaserfahrzeug der OT, wurde diese Motorspritze noch von Luckenwalde geholt. Farbanstrich des Hängers graugrün mit seitlichen Haspeln, die durch Zeltplane verdeckt waren, darunter die Saugschläuche. Räder aus Holz mit Eisenbereifung. Die TS 8 soll eine Nullserie von fünf Stück gewesen sein (existiert noch heute/ TSA ist verschrottet worden).

Am 20.04.1945 erfolgte der letzte Angriff der Alliierten Luftwaffe auf Berlin. Dabei wurden die Orte Treuenbrietzen, Ludwigsfelde und der Bahnhof Seddin gezielt angegriffen.

Einige Tage herrschte Ruhe in der Luft. Dann aber kamen russische Tiefflieger und beschossen unsere Ortschaften mit Bomben und Bordwaffen, so dass es zu erheblichen Brand- und Bombenschäden kam. Wobei es kaum noch Feuerwehrleute gab.

Es könnte der 25.04.1945 oder 26.04.1945 gewesen sein, als eine Gruppe russischer Flieger mit ein- und zweimotorigen Maschinen Rottstock von Süden aus Richtung Chausseestraße/Bahnhofstraße angriff. Dabei fielen eine Anzahl kleiner Splitterbomben rechts und links der Straße, sowie die Perlschnüre der Bordwaffeneinschläge. Dann lösten sich zwei Bomben von einer zweimotorigen

Maschine, die in der Chausseestraße einschlugen. Eine als Blindgänger, die andere auf der Straße. Es brannten sofort drei Gebäude und Scheunen. Die Garage von O.Franke, Scheune von Fr.Schweine und der Stall von G.Standzeit. Ein Soldat wurde tödlich getroffen. Der Bürger K.Meißner wurde verwundet und verlor ein Bein.

Eine Stunde danach ein erneuter Angriff. Auf den Gehöften Moritz und Koltzenburg (damals Wehrführer) brannten die Scheunen durch Bordbeschuss ab, ebenso ein Heuschober am Bahnhof. Es entstanden weiterhin kleinere Brände und durch Bombeneinschläge erheblicher Sachschaden.

Es gehörte schon eine Portion Mut dazu, die Motorspritze durch den Rest der Feuerwehrleute zu den Brandstellen zu befördern, etwa 1500 Meter.

Bei der Brandbekämpfung auf den Höfen Moritz und Koltzenburg wurden die Löschkräfte erneut von Tieffliegern angegriffen und beschossen. So dass sie die Maschine laufen ließen und die Rohre unter Druck wegwarfen, um in Deckung zu gehen. Durch die Tiefangriffe wurden weiterhin die Schule Brück und das Pfarrhaus durch Bombentreffer stark beschädigt, wobei etwa acht verwundete Soldaten und die Pfarrer-Familie ums Leben kamen. Die Kameraden der Brücker Feuerwehr versuchten die verschütteten Personen noch zu retten, was nur noch teilweise gelang.

....

Hans-Jürgen Petrick

Fliegeralarme - Doppelbelastung der Feuerwehren

Das Jahr 1944 ist noch nicht alt und schon wird unsere Freiwillige Feuerwehr erneut mit Fliegeralarmen zum zusätzlichen Dienst gerufen. Es sollten kräftezehrende und anstrengende Monate werden, die den Feuerwehrleuten bevorstehen. Festgelegt wurde dazu, bei jedem Fliegeralarm versammeln sich die Kameraden in den Luftschutzkellern, in der Stadtmitte im Schloss und in Süd in der Schule. Somit wollte man bei zu erwartenden Bombenabwürfen sofort einsatzbereit sein. Später kam die Stationierung bei Fliegeralarm an dezentralen Stellen im Stadtgebiet und außerhalb dazu.

Für die Fliegeralarmauslösung galten folgende Grundsätze:

1. Bei Tage wird Alarm ausgelöst, wenn einzelne feindliche Aufklärungsflugzeuge gemeldet wurden.
2. Die Annäherung von Bomberverbänden verlangt in jedem Fall die Auslösung von Alarm.
3. Nachts entscheidet der Leiter des Luftschutzwarnkommandos (Luftschutzwarnzentrale), ob bei einzelnen Feindflugzeugen Alarm ausgelöst werden sollte oder nicht.
4. Flugzeuge, deren Nationalität nicht festgestellt wurden kann, wurden wie Feindflugzeuge behandelt.

Eine Vielzahl von Fliegeralarmen mit Sonderdiensten.

So wurden im Januar 1944 bereits 2 Tages- und 8 Nachtalarme ausgelöst. Der Februar steht mit 2 Tages- u. 3 Nachtalarmen im Einsatzbuch. Sieben Tages- u. 3 Nachtalarme im März.

5. April 1944, 14.52 Uhr Fliegeralarm. 09.04.44, 12.32 Uhr Fliegeralarm. 11. April 1944. 11.25 Uhr der 1. Fliegeralarm, um 13.04 Uhr 2. Fliegeralarm, um 22.58 Nacht-Fliegeralarm.

Am 12., 13., 18., 23. und 29. April je 1x sowie am 7., 8., 12. und 19. je 2x Fliegeralarm. Monat Mai am 21., 24., 28., 29. und 30. Mai = 2x Fliegeralarm.

Alarme Monat Juni am 21. und 29.; Monat Juli am 7., 11., 20., 21., 28. und 29. sowie im August am 5., 6., 11., 16., 19. und 24.

Weiter im September am 10., 11., 12. = 2x sowie 1x am 13., 16., 18., 23. und 28.

Die Monate Oktober = 6x (5., 6., 7., 15., 16., 30.) und November = 7x (1., 4., 8., 15., 24., 25., 27.) sowie Dezember = 10x (5., 6., 9., 12., 13. je Tag 2x), mit zusätzlicher Vorwarnung und am 16., 19., 25., 31. je 1x.

Ab Anfang August 1944 wurde auf Weisung nun für den Bereich der Stadt Finsterwalde ein ständiger Nachtwachdienst eingerichtet. Die Wehr wurde dazu in acht Gruppen eingeteilt. Dazu stellte der IV. Halblöschzug in Süd allein drei Gruppen. Jede Gruppe musste also in jeder achten Nacht von 20 bis 5 Uhr morgens auf Wache ziehen. Durch diese Überbelastung der Wehrkameraden wurden Übungen und Schulungsdienste auf das Äußerste eingeschränkt. Weiterhin wurden die Wehrangehörigen immer wieder zu den ganz normalen Einsätzen, wie Brände, Waldbrände usw. gerufen, aber auch die

Feuerwehrebereitschaft des Kreises Luckau musste zu Ferneinsätzen nach Bombenangriffen nach Berlin, Hydrierwerk Ruhland, KZ-Außenlager Berga bei Schlieben und weitere ausrücken. Auch zur Kontrolle der ordnungsgemäßen Durchführung der Rattenbekämpfung kamen sie zum Einsatz.

Das Jahr 1945 schließt sich an. Die Anzahl der Fliegeralarme erhöhte sich ständig und das an allen Tages- und Nachtzeiten. Januar mit 10x Alarm in den Abend- und Nachtstunden; Februar mit 17x Alarm (7x in der Mittagszeit, 10x Abend- und Nachtstunden; März 23x Alarm (15x Tag, 8x Nacht) am Tag jedoch mehrfach 2 und 3x Alarm; April mit 25x, überwiegend Tagesalarm mit mehrfach, bis 5x am Tage. Am 16. April sind sogar 4 Alarmierungen ausgelöst worden, am 17. = 5x, am 18. = 3x, am 19. 3x, am 20. = 1x mit Bombenangriff auf den Bahnhof und angrenzendes Wohngebiet. Schließlich am 21, gegen 6.00 Uhr Fliegeralarm. Später andauerndes Sirenengeheul, bedeutet Durchbruch russischer Panzer mit Straßenkämpfen. Damit Ende der Eintragungen zu Alarmen.

Normale Dienstdurchführung kaum möglich.

Eine normale Dienstdurchführung wurde nun kaum noch abgehalten. Man beschränkte sich auf die Überprüfung der offenen Wasserentnahmestellen sowie Kessel- und Flachspiegelbrunnen in den Finsterwalder Ortsteilen Mitte, Süd und Pechhütte, um Vorsorge zu treffen, wenn die städtische Wasserleitung nach Bombenangriffen ausfallen sollte. Auch die richtige Handhabung der Schutzmaske und die Ausbildung der Gasschutztrupps wurden besonderer Zusatzschulungen unterzogen. Die Kameraden konnten kaum noch einer geregelten Arbeit nachgehen. Zusätzlich kamen ständige Dienste ab April 1944 hinzu, um die neu für die Feuerwehr dienstverpflichteten Männer wenigstens im Schnelldurchgang auszubilden. Dabei wurden auch wieder die Handdruckspritzen und die Hakenleitern einbezogen, sowie die Bekämpfung von Brandbomben. Weiter gab es "Pflichtdienste" ohne Entschuldigung, die Schießausbildung, für die gesamte Finsterwalder Wehr als Ausbildung für den Volkssturm.

Quellen:

Einsatztagebuch der FF Finsterwalde
Erlass zur Bildung Deutscher Volkssturm
Erlass zum Tragen von Schusswaffen

Stefan Schröter

Das Ende der Feuerschutzpolizei Potsdam

In Potsdam, der Hauptstadt der preußischen Provinz Brandenburg gab es bereits seit 1862 eine kommunale Berufsfeuerwehr. Mit dem Erlass des „Reichsfeuerlöschgesetzes“ vom 23. November 1938 wurde diese, wie fast alle anderen Berufsfeuerwehren der so genannten „Feuerschutzpolizei“, als gesonderte Sparte der Ordnungspolizei beigelegt. Demnach wurde sie auch zum „bewaffneten Organ“ des Dritten Reiches.



„Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“, Seite 10, 1. Teil, Ausbildung mit und ohne Gewehr...

Die Angehörigen erhielten, wie alle anderen Polizeibeamten, eine Ausbildung an leichten Schützenwaffen und in der Taktik des Infanteriekampfes. In den Jahren des 2. Weltkrieges waren die Offiziere der örtlichen Feuerschutzpolizei während der Ausbildung, als auch bei Einsätzen ständig mit Faustfeuerwaffen bewaffnet. In der Endphase des Krieges führte man auf den Fahrzeugen auch Waffen für die Unterführer und Mannschaften mit.

Auf Grund dieser Tatsachen war die Feuerschutzpolizei Potsdam im Frühjahr 1945 durch die oberste Heeresführung selbstverständlich auch in das Verteidigungskonzept der Reichshauptstadt Berlin mit der angrenzenden Provinzhauptstadt Potsdam vor den heranrückenden Truppen der Sowjetarmee eingebunden.

Der damalige stellvertretende Kommandant der Feuerschutzpolizei Potsdam, Karl Redlin schrieb später hierzu:

„Die Trümmer der Ruinen schwebten noch und der Kampflärm aus der Reichshauptstadt Berlin wurde immer lauter vernehmlich, als am 23. April 1945 laute Detonationen im Norden der Stadt darauf hindeuteten, dass auch in unserem Bereich etwas Besonderes geschehen sein musste. Allmählich wurde bekannt, dass sich sowjetische Kampfverbände über Groß- Glienicke und Fahrland- Kramnitz der Stadt näherten und darauf bei Nedlitz Sprengungen deutscherseits vorgenommen wurden. Alle verfügbaren Streitkräfte wurden in Potsdam alarmiert und durch den Kampftruppenkommandeur auf die Verteidigungsabschnitte verteilt. Auch die Feuerschutzpolizei und die ihr zu-geteilten Hilfskräfte gehörten dazu und so marschierten die vier Kompanien dieser Feuerschutzpolizei- Abteilung, ausgerüstet mit leichten Infanteriewaffen (italienische Karabiner mit 16 Patronen, leichte Flammenwerfer usw.) nach dem Stadtkanal und nahmen vor dem Gebäude der Hauptpost Aufstellung. Ihr Verteidigungsabschnitt war die Havel, von der Eisenbahnbrücke über die Humboldt- und Brauerstraße bis zum Blücherplatz.

Da aber von dieser Seite noch keine Gefahr drohte, wurde wieder zur Hauptwache abmarschiert und die Fahrzeuge zum Abmarsch in Deckungsgelände fertig gemacht. Die Nebenwache in Babelsberg war eingezogen worden. Es kam der Befehl, dass die Feuerschutzpolizei- Abteilung am 24.4. um 10 Uhr mit allen Fahrzeugen die Hauptwache zu räumen und eine Ausweichstellung hinter dem Schloss Sanssouci einzunehmen habe. Dort angekommen, wurden die Fahrzeuge auf dem Waldwege zwischen den Chausseen nach Eiche und Bornstedt gut getarnt untergebracht.

Die örtliche Luftschutzleitung war in den Unterständen unter der Kolonnade hinterm Schloss untergebracht. Die Verpflegung der Feuerschutzpolizei erfolgte durch die Polizeiküche, die in der alten Orangerie gegenüber der Historischen Mühle ihr Quartier aufgeschlagen hatte. Gleich nach der Ankunft bei Sanssouci bezog die erste Hälfte der Feuerschutzpolizei-Mannschaften ihre Stellung an der Havel, die andere Hälfte der Mannschaft diente als Besatzung der Fahrzeuge. Nach Ablauf von 12 Stunden wurden die Männer in der Hauptkampflinie von der Reserve abgelöst. Nach diesem Turnus wurde bis zum bitteren Ende verfahren.

Sowjetische Kampftruppen waren in der Nacht vom 23. zum 24. 4. auch von Rehbrücke her an die Stadt herangekommen, worauf in den Vormittagsstunden des 24. 4. ein Teil der Langen Brücke gesprengt wurde. Eine direkte Verbindung mit der Teltower Vorstadt bestand nun nicht mehr, auch Babelsberg war nur noch für kurze Zeit durch Kundige über den Teltow-Kanal zu erreichen. Der Kampf setzte dann an diesem Frontabschnitt auch sofort lebhaft durch Infanterie und Artillerie der Sowjets ein und die feindliche Fliegertätigkeit wurde eine ständige lästige Bedrohung. Mangels jeder deutschen Abwehr schwärmten am Tage fast ständig große sowjetische Jagdgeschwader über der Stadt und setzten unseren Feuerlöschfahrzeugen mit direktem MG-Beschuss und dem Abwurf leichter, aber äußerst brisanter Bomben derart zu, dass einige Fahrzeuge wie ein Sieb durchlöchert waren. Es wurde ein neuer Umzug notwendig, und wir rückten mit unseren Fahrzeugen nach dem Drachenhäus aus und stellten die Fahrzeuge im Park, gut getarnt in dem dichten Unterholz, unter. Aber auch hier hatten uns die Flieger bald ausgemacht und beharkten uns noch stärker als in der alten Stellung.

Am 25.4. vormittags kamen zwei Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr Babelsberg zu mir und baten um Hilfe gegen die aufständischen ausländischen Arbeiter, die in Babelsberg die Läden plünderten und die Zivilbevölkerung terrorisierten. Ich ging mit Ihnen zum Oberbürgermeister, der versprach, einen Stoßtrupp der Wehrmacht beim Kampftruppenkommandeur für Babelsberg anzufordern. Ich fuhr auch noch persönlich zum Kampftruppenkommandeur und gab die Meldung der Babelsberger beim Stabe bekannt, worauf ein Stoßtrupp zugesichert wurde, um die Aufständischen zur Raison zu bringen. Am 25.4. traten auch die ersten Verluste ein. Der Koch der Polizeiküche wurde durch Bombentreffer getötet und der Leutnant der Feuerschutzpolizei der Reserve Rupperecht fiel im Kampf auf der Freundschaftsinsel. Außerdem waren bei unseren Mannschaften mehrere Verwundungen leichter Art eingetreten. Die sowjetische Artillerie hatte sich inzwischen auf dem Brauhausberg häuslich eingerichtet und beschoss nicht nur die Frontlinie, sondern verlegte ihr Feuer auch in die Stadt und in den Park Sanssouci. Als ich am Nachmittag dieses Tages auf der obersten Terrasse des Schlosses stand und mit meinem Fernglas den Brauhausberg beobachtete, sah ich den Turm der Heiligengeistkirche wie eine Fackel brennen. Er war sicher durch Artilleriebeschuss in Brand gesetzt, weil die Sowjets dort Beobachter vermuteten. Nun war auch dieses Wahrzeichen der Stadt endgültig vernichtet. Für mich war das besonders bitter, denn die Kirche war mir durch all die Jahre lieb und wert geworden. Hier waren meine Eltern getraut, ich wurde dort getauft, konfirmiert und auch getraut und auch die Kinder empfingen hier die Taufe.

Am 26.4. wurde der Kommandeur der Feuerschutzpolizei auf der Deckung meines Gefechtsstandes, an der Historischen Mühle, durch Fliegerbeschuss leicht am linken Oberarm verwundet. Nach Anlegung eines Verbandes im Truppenverbandsplatz am Neuen Palais nahm er seinen Dienst in der Hauptkampflinie wieder auf. Am Abend desselben Tages kam der Befehl, wegen der Gefährdung der Reservemannschaften und der Fahrzeuge wieder nach der Hauptwache abzurücken und die Fahrzeuge in den benachbarten Straßen unter den Bäumen getarnt aufzustellen, aber eine Löschertätigkeit nicht mehr auszuüben. Es sollte damit erreicht werden, dass die abgelösten Mannschaften der Hauptkampflinie in den Kellern der Hauptwache ungestört ruhen konnten.

In den Nächten vom 25. und 26.4. waren die Sowjets auch von Nordwesten an Potsdam herangekommen und es entwickelten sich lebhaft Kämpfe um Bornim und Bornstedt, sowie um die Kriegsschule. Potsdam war nun fast völlig umzingelt und ich erhielt den Befehl, alle Waffen zu sammeln und sicher unterzubringen. Man hatte wohl eingesehen, dass ein Kampf nunmehr zwecklos sei. Außerdem hatten die Männer die italienischen Karabiner schon von selbst weggeworfen, da die 16 Patronen längst verschossen waren und es einen Ersatz nicht gab. Sie hatten sich mit den modernsten Sturmgewehren der Wehrmacht ausgerüstet, die in

der Hauptkampflinie reichlich umher-lagen. Die Alarmeinheiten der Wehrmacht ließen sie liegen, wenn sie sich aus dem Kampfgebiet verdrückten. Durch Artilleriebeschuss waren in der Stadt wieder an mehreren Stellen Brände ausgebrochen und da der Kommandeur der Feuerschutzpolizei, Major Lurf, wegen Wundfieber als Folge seiner Verwundung Aufnahme im Krankenhaus gefunden hatte, ließ ich aus eigener Verantwortung heraus diese Brände bekämpfen, weil es sich um Betriebe handelte, die für die Versorgung der Bevölkerung von Wichtigkeit waren. Es waren dies die Buttergroßhandlung Franke in der Junkerstraße, eine Bäckerei in der Neuen Königstraße 6 und eine Tabakwarengroßhandlung Am Kanal. Die Männer der Feuerschutzpolizei arbeiteten angestrengt die ganze Nacht vom 26. zum 27.4. daran und als sie sich gegen 6 Uhr früh zu kurzer Ruhe niederlegten, ahnte wohl keiner von ihnen, dass dies ihre letzte Amtshandlung gewesen war. Nachdem ich die neue Ablösung für die Hauptkampflinie bestimmt hatte, kamen ausgesandte Späher und meldeten, dass sowjetische Panzer bereits in der Jägerallee standen. An Wunder glaubten wir ja nun nicht mehr und bereiteten uns allmählich darauf vor, in die Gefangenschaft gehen zu müssen. Einige schwache Geister aus unseren Reihen hatten sich schon selber beurlaubt und waren in Zivil untergetaucht. Wir hätten das auch tun können, aber da wir die schlechten Beispiele nicht vermehren wollten, beschlossen die bei mir befindlichen Offiziere und ich, bei unseren Männern auszuharren. Hatten wir bisher Freud und Leid mit ihnen geteilt, wollten wir auch mit ihnen in Gefangenschaft gehen.

Am 27.4. gegen 11.30 Uhr kam der als Posten aufgestellte Meister der Feuerschutzpolizei Lindemann in den Keller gerannt, weckte uns und überbrachte die Aufforderung, nach oben zu kommen, die Sowjets wären da. Als ich auf den Hof kam, wurde ich von Sowjetsoldaten in Empfang genommen, die ihre Maschinenpistolen auf mich richteten. Alles, was an Männern im Keller war folgte mir inzwischen. Das erste war, dass der eine Soldat mir meine Uhr aus der Hosentasche heraussriss. Dann wurden wir alle vor die Wache auf den Rasen des Bassinplatzes geführt. Hier sahen wir mit Erstaunen, dass in der Burggrafenstraße Panzer hinter Panzer stand. Der erste stand direkt auf der Kreuzung der Moltkestraße und schoss in Richtung Katholische Kirche. Es waren inzwischen viele Sowjetsoldaten an uns herangekommen und wir mussten eine regelrechte Plünderung über uns ergehen lassen. Was ihnen gefiel, nahmen sie uns weg, besonders scharf waren sie auf Uhren. Um 12 Uhr wurden wir in Marsch gesetzt und in Begleitung einiger Posten ging es durch die Moltke-, Kurfürsten-, Schul-, Albrecht- und Höhenstraße nach dem Wasserwerk in der Bertinistraße. Unser Trupp war unterwegs auf 80 Mann angewachsen, alles Soldaten der Deutschen Wehrmacht, die die Sowjets inzwischen aufgestöbert hatten.

Auf dem Hof des Wasserwerks wurden wir einem sowjetischen General gemeldet, der uns verhältnismäßig freundlich begrüßte. Er sagte uns morgen wären wir wieder bei Frau und Kind. Von mir als Rangältesten verlangte er, die Gefangenentrupps im Parademarsch an ihm vorüberzuführen, wie es bei der Deutschen Wehrmacht gemacht werden würde. Auf meinen Einwand, dass ich kein Wehrmachtsoffizier sei, sagte er, das schade nichts, ich müsste es trotzdem können. Der erste Vorbeimarsch gefiel ihm nicht und wir mussten ihn wiederholen. Damit war er zufrieden. Anschließend wurden wir mit einem Hausboot nach dem Königswald übersetzt. Hier konnten wir zahlreiche Amphibienboote bewundern, mit denen die Sowjets laufend Infanterie übersetzten. Durch den Königswald ging es dann zur Panzerkampfschule nach Potsdam-Kramnitz.

Als wir vor der Kaserne lagerten, kam ein höherer sowjetischer Offizier mit seinem Wagen vorgefahren und sagte zu uns, in der Sowjetunion sei es so, dass nur der zu essen bekäme, der auch arbeite. Daher müssten wir, wenn wir heute noch zu essen haben wollten, drei große Baumsperran an der Chaussee nach Döberitz sofort beseitigen und bis 19 Uhr damit fertig sein. Er wollte dann noch wissen, ob wir uns über etwas zu beschweren hätten. Ich sagte ihm, er möchte dafür sorgen, dass vielen unserer Männer Stiefel ausgehändigt würden, da ihre eigenen ihnen von den sowjetischen Soldaten abgenommen worden seien. Auch ich war meine Stiefel auf dem Hausboot losgeworden. Der Sowjetoffizier sagte darauf, das sei nicht so wichtig. Wenn die Sowjetsoldaten mit den Deutschen gegen die Amerikaner marschierten,

dann würden wir auch wieder neue Stiefel bekommen. Die sowjetischen Pioniere gaben uns Sägen und Äxte und in angestrenzter Arbeit hatten wir die Baumsperrn bis um 19 Uhr beseitigt. Wir wurden dann in der Kaserne festgesetzt. Die Mannschaften kamen in die Keller und die Offiziere wurden in den Offizierswohnungen einquartiert. In unserem Zimmer waren wir mit dem Oberst der Schutzpolizei Münzenberg und einigen seiner Polizeioffiziere zusammen. Am Abend wurden noch der Oberleutnant der Feuerschutzpolizei Weihe, Meister der Feuerschutzpolizei Rieck und Wachtmeister der Luftschutzpolizei Hildebrand in die Kaserne eingeliefert. Sie waren bei dem Übersetzen mit dem Hausboot von der Glienicker Brücke her durch deutsche Artillerie beschossen worden, wobei Rieck am Kopf schwer und Hildebrand leichter verwundet wurden.

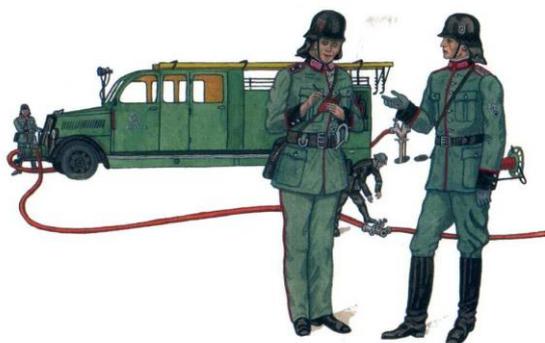
Marsch ins Ungewisse

Am 29.4. trat dann die auf einige hundert Mann angewachsene Gefangenenkolonne den Marsch in die Ungewissheit an. Von der Feuerschutzpolizei und Luftschutzpolizei Potsdam waren darunter 5 Offiziere und 27 Wachtmeister. Es ging über Döberitz, Falkensee nach Spandau. Hier wurden wir in einer im Rohbau befindlichen Siedlung untergebracht. Am nächsten Morgen Weitermarsch nach Frohnau. In der dortigen Sammelstelle gelang es mir durch meinen Dolmetscher, dem Lagerkommandanten klar zu machen, dass wir keine Soldaten seien, sondern der Feuerwehr angehörten. Er entließ uns darauf am 1. Mai morgens mit Entlassungsschein nach Potsdam. Ein uns eskortierender Feldwebel erzwang von unseren Männern die Herausgabe von weiteren 12 Paar Stiefeln und gab uns erst dann unseren Entlassungsschein. Wir traten nun unseren Rückmarsch nach Potsdam an. Aber es war ein gefährlicher Marsch, denn es war der 1. Mai und die Sowjetsoldaten, denen wir begegneten, waren meistens angetrunken.

Am nächsten Mittag wurden wir beim Überschreiten der Havel in der Nähe von Hennigsdorf auf einer Notbrücke erneut festgenommen und unsere Entlassungsscheine vernichtet. Wir wurden bis zum nächsten Morgen in einem Keller festgesetzt und dann marschierten wir unter scharfer Bewachung weiter über Frohnau, Bernau nach Biesenthal und weiter über Neudamm nach Landsberg an der Warthe. Wegen Unkenntnis der sowjetischen Posten machten wir viele Umwege und brauchten für den Marsch bis nach Landsberg 10 Tage. Am Tage wurde bei teils großer Hitze marschiert, nachts auf freiem Felde biwakiert. Die Nächte waren damals bitter kalt.

In Landsberg trennten sich unsere Wege. Alle traten den bitteren Leidensweg in die Sowjetunion an, von dem die meisten erst nach Jahren zurückkamen. Ich selbst kam erst am 27.11.1949 wieder in Potsdam an. Der Meister der Feuerschutzpolizei Hellmut Lindemann und der Hauptwachtmeister der Feuerschutzpolizei Karl Lemke kamen nicht wieder, sie sind den Strapazen in der Sowjetunion erlegen. Der Bezirksoberleutnant der Feuerschutzpolizei Karl Lindemann erlag 1953, bald nach seiner Rückkehr in die Heimat, den sich in der Sowjetunion zugezogenen Leiden. Auch der Meister der Feuerschutzpolizei Rieck ist nach längerem Siechtum an den Folgen seiner Kopfverletzung gestorben. Es sei hier auch noch der braven Männer gedacht, die noch in den letzten Kriegsmonaten zu den Polizeibataillonen eingezogen

wurden und vor dem Feinde fielen. So beklagen wir den Tod der Bezirks-Oberwachtmeister der Feuerschutzpolizei Wilhelm Siedler, Günther Gaensicke, Herbert Müller und Fritz Lischenzki. Besonders tragisch ist der Tod der Meister der Feuerschutzpolizei Walter Große, Fritz Plato und Friedrich Steffen sowie des Bezirks-Oberwachtmeister der Feuerschutzpolizei Marter, die von den Sowjets erschossen bzw. tödlich verwundet wurden, weil angeblich in der Nähe der Hauptfeuerwehrwache auf die Sowjets geschossen wurde.



**Feuerschutzpolizei Potsdam – LF 25 mit
Besatzung
Handzeichnung K. Redlin**

So hat denn die alte Potsdamer Berufsfeuerwehr/ Feuerschutzpolizei mit dem 27. April 1945 aufgehört zu bestehen. Damit ist eine Einrichtung aus dem Stadtbild Potsdams verschwunden, die während eines Zeitabschnitts von 83 Jahren den Bürgern Potsdams ein treuer Helfer in allen Notlagen des täglichen Lebens gewesen ist. Sie hat sich während dieser langen Zeit in weitesten Kreisen größter Beliebtheit erfreut. In Frieden und Krieg hat sie stets ihre Pflicht getreu dem Eide getan, den jeder Beamte geleistet hatte. Und viele brave Männer haben ihre Treue und Einsatzbereitschaft mit dem Leben oder schwerem Siechtum bezahlt. Es ist Pflicht der Überlebenden, auch ihrer in Ehre und Treue zu gedenken.

Die jetzige Feuerwehr in Potsdam hat mit der alten Berufsfeuerwehr nichts mehr zu tun. Die Männer, die man seinerzeit übernommen hatte, sind inzwischen längst entlassen worden.

Quelle:

Potsdamer Tageszeitung (Westberliner Ausgabe) vom Frühjahr 1957
– an Verfasser übermittelt durch Reinhold Redlin im September 2004

Patrick Richter

Die Feuerwehrscheule Cottbus

Im Jahre 1927 eröffnete in auf Schloss Bahrendorf bei Beeskow die erste deutsche Feuerwehrscheule mit Erholungsheim. Vorangegangen war das unermüdliche Treiben des Vorsitzenden des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes, Branddirektor Erich Tiedt. Gemeinsam mit der Feuerwehr-Unfallkasse konnte das Gelände erworben und zur Schule mit Erholungsheim ausgebaut werden. Durch die Stiftungen von vielen Firmen und auch Feuerwehrkameraden wurde die Schule vervollkommnet und zum Zentrum des Brandenburger Feuerwehrwesens.



Lehrgangsbild 11.-15.02.1929

Mit dem Inkrafttreten des Preußischen Feuerlöschgesetzes wurde die Unterhaltung einer Feuerwehrscheule zur gesetzlichen Pflicht für die Provinzialfeuerwehrverbände, welche mit dem Gesetz gleichzeitig zu Körperschaften des öffentlichen Rechts wurden. Hauptsächlich aus Geldern der Feuerschutzsteuer, wurde die Schule in den folgenden Jahren großzügig ausgebaut und im Jahre 1936 als Feuerwehrscheule Kurmark eingeweiht.



Postkarten Feuerwehrscheule Kurmark



Die äußerst erfolgreiche Entwicklung der Feuerweherschule setzte sich bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges fort. Mit Kriegsbeginn wurde der Schulbetrieb vorübergehend eingestellt. Zu einer Wiederaufnahme der Lehrgänge in Beeskow kam es bis 1945 allerdings nicht mehr!

Beeskow. Nach einer Mitteilung der Feuerweherschule Kurmark fallen sämtliche angelegten Lehrgänge bis auf weiteres aus. Die abgegebenen Meldungen werden dadurch unwirksam. Automatisch wird sich daraus ergeben, daß der Ausbildungsdienst innerhalb der einzelnen Feuerwehrgliederungen, vor allem auf theoretischem Gebiet, verstärkt wird.

Als im November 1939 das Feuerschutzpolizei-Regiment „Sachsen“ aufgestellt wurde, wurde dieses an drei Standorten stationiert. Der Regimentsstab und die I. Abteilung wurden in einer Polizeikaserne in Leipzig-Wiederitzsch, die II. Abteilung an der Provinzialfeuerweherschule Heyrothsberge und die III. Abteilung in die Feuerweherschule Kurmark einquartiert. An diesen Standorten wurden die Kräfte auch ausgebildet. Die Führung der III. Abteilung übernahm der bisherige Schuldirektor Hans Dabbert. Praktisch gesehen, war fast die gesamte Schule zur Unterbringung des III. Abteilung des Regimentes belegt. In einem kleinen Rest an Räumlichkeiten bestand die Schule allerdings fort. Wie gesagt aber ohne Lehrgangsbetrieb. Das dort eingerichtete zentrale Schlauchlager arbeitete noch bis Frühjahr 1945.



Ausbildung des Regimentes



Die Räumlichkeiten werden durch das Deutsche Reich per Mietvertrag von der Provinz Mark Brandenburg für 48000 Reichsmark angemietet.

Wegen Ermangelung einer zentralen Lehreinrichtung ging man dann vorerst dazu über, in der Provinz verstreut Lehrgänge zu organisieren. So ist bekannt, dass Schulleiter Dabbert und Kreisfeuerwehrführer Olk in Velten einige Ausbildungskurse abgehalten haben und auch in Ströbitz bei Cottbus Lehrgänge stattfanden.

Weil man schnell erkannte, dass durch die Einstellung des Schulbetriebes und des fortwährenden Krieges zu wenige geschulte Unterführer in der Feuerwehren vorhanden waren, wurde im September 1942 der Oberzugführer Thielisch vom Feuerschutzpolizei-Regiment 3 langfristig notdienstverpflichtet als Sachbearbeiter für Schulungsfragen beim Abschnittsinspekteur der Freiwilligen Feuerwehren der Mark Brandenburg. Seine Aufgaben sollten fortan die Einrichtung von Lehrgängen, die Einberufung der Teilnehmer und die Aufsicht über durchzuführende Lehrgänge sein.

Am 19.10.1942 wurde dann für die Durchführung von Maschinistenlehrgängen in Cottbus beantragt, Einrichtungsgegenstände, Modelle, Bettwäsche usw. von der Feuerweherschule in Beeskow zu holen, um zukünftig viertägige Lehrgänge in Cottbus abhalten zu können. Die Kosten für die Lehrgänge sollten auf den Haushaltsplan der Feuerweherschule Beeskow übernommen werden. Am 22.12.1942 folgte dann die Genehmigung der Pläne zu einer Behelfsfeuerweherschule in Cottbus! Dazu muss aber bemerkt werden, dass bereits ab 01.11.1942 der Schulbetrieb aufgenommen wurde. Unterricht und praktische Ausbildung fanden in der Feuerwache der FF Cottbus statt. Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgte in einigen Räumen der Pestalozzischule in der Turnstraße. Bis 31.10.1943 wurde die Essensversorgung durch die Küche der Ordnungspolizei in Cottbus übernommen. Ab dem 01.11.1943 wechselte die Versorgung für „Warmes“ dann zum Gasthaus „Deutsches Haus“ in Cottbus. Alle weiteren kalten Speisen wurden ab da durch die Schule selbst verausgabt. Dafür erfolgte die nebenamtliche Anstellung von Irma Bucke für die Beschaffung und Ausgabe.



Bezirksführer der FF
Fritz Luckner

Ansonsten verfügte die Schule über folgendes Personal:

Schulleiter : Bezirksführer der FF Fritz Luckner (ehrenamtlich) ab 1.11.42

Fachlehrer: Zugführer Hugo Arnold (vorher Feuerweherschule Loy)

Lehrkräfte nebenamtlich: Zugführer Dubian

Zugführer Pflanz

Truppführer Krautz

Zugführer Kurt Willenberg

Zugführer Wilhelm Schmalbruch

Obertruppführer Kuring

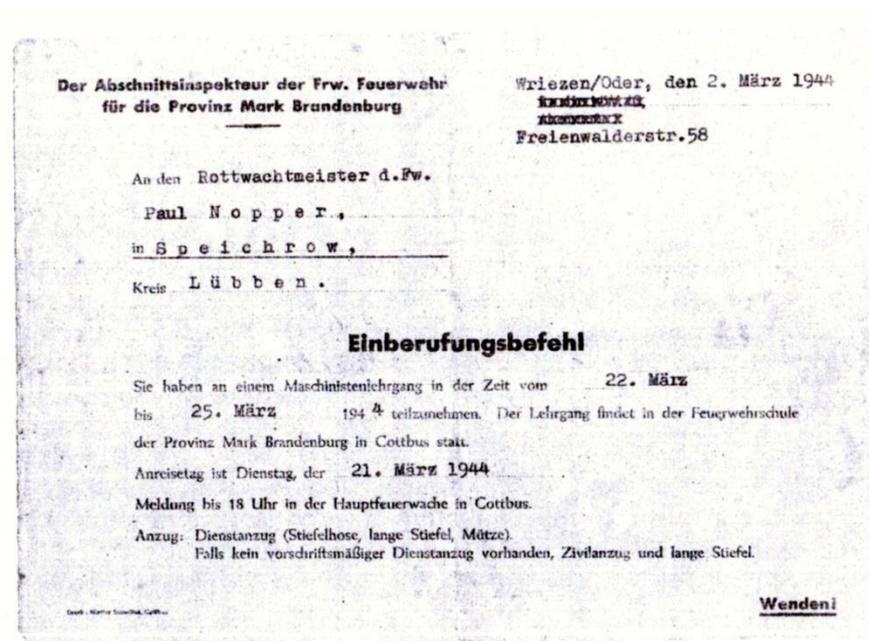
FF Cottbus

Wirtschaftsführer: Obertruppführer Richard Kuring (nebenamtlich)

Gerätewart: Truppmann Richard Kinschel

Hausmeister: Georg Rapp (nebenamtlich)

Der Großteil der Lehrgänge waren Lehrgänge der Stufe I und Maschinistenlehrgänge. Vom 26.-29.07.1943 fand dort auch ein Sonderlehrgang für alle Zugführer der Feuerwehr-Bereitschaften des Regierungsbezirks Frankfurt/O. statt. Gleicher Lehrgang vom 31.07.-04.08.1943 für den Regierungsbezirk Potsdam. Insgesamt fanden ca. 130 Lehrgänge bis zur Auflösung der Schule 1945 statt.



Einberufungsbefehl zum Lehrgang (Sammlung A.Ahrens)

Die Schule war bis Anfang 1945 in Betrieb. Danach, am 02.03.1945, wurde sie noch nach Luckau verlegt. Die Aufnahme von Lehrgängen dort verzögerte sich, da erst eine Küche der Ordnungspolizei eingerichtet werden musste. Die Küche musste dann aber eine Feuerwehrebereitschaft zbV versorgen. Ob überhaupt noch Lehrgänge dort stattfanden ist mehr als fraglich.

Nach dem totalen Zusammenbruch und dem Kriegsende wurde das Feuerwehrwesen wieder neu aufgebaut. Auch da brauchte man wieder eine zentrale Feuerweherschule. Ab 1947 befand sich in Cottbus die Landesfeuerweherschule des Landes Brandenburg. Doch darüber und die weitere Entwicklung wird gesondert zu berichten sein.

Quellen:

Archiv Patrick Richter, Schwedt/O.

Archiv Achim Ahrens, Lübben

Archiv Klaus Panoscha, Spremberg

Zeitschrift „Feuerwehr-Verbandszeitung“ Jahrgang 1939

Zeitschrift „Deutscher Feuerschutz“ Jahrgänge 1942,1943,1944,1945

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 55 Provinzialverband I 1383

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 55 Provinzialverband I 1384

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 55 Provinzialverband I 1385

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 2A I Hb 2110

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 203 LBdVP 169

Joachim Kausmann

Die Feuerwehr Zeuthen bei Kriegsende

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Freiwillige Feuerwehr Zeuthen kurz vor und kurz nach dem 8. Mai 1945. Sie beruhen auf Unterlagen, die entgegen den Weisungen zur Vernichtung illegal aufbewahrt wurden. Ferner handelt es sich um Festschriften zur Zeuthener Festwoche 1955, zum 90. Jubiläum der FF Zeuthen 1902-1992 und zum 100. Jubiläum 1902-2002. Dazu kommen mündliche Überlieferungen, bis bald zur Legendenbildung ohne gesicherte Datierung.

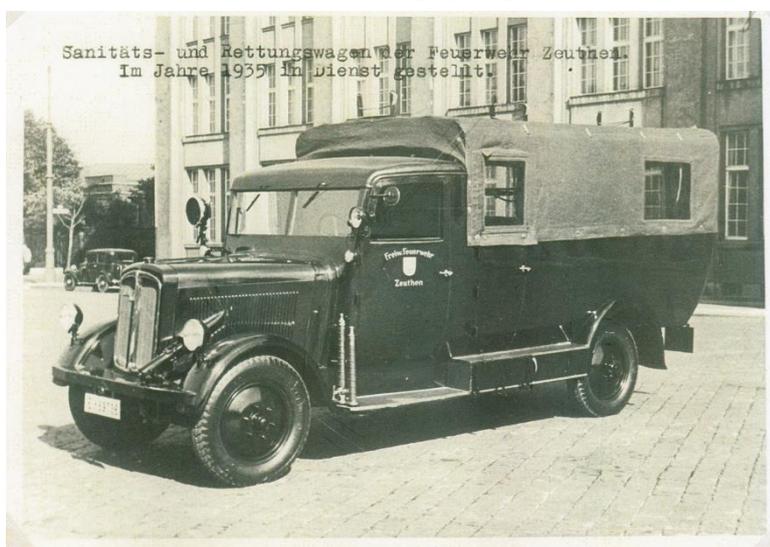
Aus dem Dienstbuch, das bis März 1945 geführt wurde, geht hervor, dass in den letzten Monaten von Januar bis März 1945 fast täglich, oft mehrmals, Alarmierungen wegen Fliegeralarm stattfanden. IM Gerätehaus fanden sich in unterschiedlicher Anzahl Männer, Hitlerjugend-Angehörige und Helferinnen ein.

Zum Beispiel:

15.03.1945	17:30-21:15 Uhr	Einsatz in Zossen und Wünsdorf 7 Männer, 1 Hitlerjunge, 8 Feuerwehr-Helferinnen
18./19.03.45	15:45-10:30 Uhr	Einsatz Berlin 10 Männer, 2 Hitlerjungen

Die Beeinträchtigung durch Kriegsfolgen setzten sich noch mehrere Jahre fort. AM 20. Juli 1947 konnte zu einem Wasserunfall die Wehr nicht alarmiert werden, da sich die Sirene wegen Stromsperre nicht in Betrieb setzen ließ. Unter anderem wegen Materialmangel konnten Frostschäden nach dem Winter 1946/47 nicht beseitigt werden.

Noch im August 1948 wurde auf ein Rundschreiben des Kreisbrandschutzamtes geantwortet: „ Für Katastropheneinsatz bei Hochwasser, Sturmschäden usw. erforderliche Geräte sind ebenfalls nicht mehr vorhanden. Die hierfür teilweise vorhanden gewesenen Rettungsgeräte (Flaschenzug, Wassersuchleinen, Gummistiefel u.a. mehr) sind im Frühjahr 1945 in Verlust geraten. Zu dieser Zeit ist auch unser gut ausgerüstet gewesener Sanitäts- und Rettungswagen, der zugleich als Zugfahrzeug unserer Tragkraftspritze dienste, verloren gegangen.“



Sanitäts- und Rettungswagen: Fahrgestell Firma Büssing NAG, Spezialaufbau Firma Musigs&Haas aus Berlin-Grünwald, Indienststellung September 1935, Motorleistung 45 PS

Niederschrift über die Wahl des Wehrführers der Freiw. Feuerwehr am Mittwoch , den 01.08.1945 im Feuerwehrdienstgebäude in Zeuthen

„Der bisherige Führer der Wehr, Zugführer, jetzt Oberbrandmeister, Willy Bruse hat sein Amt mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse zur Verfügung gestellt. Da Bruse sein Amt stets einwandfrei geführt und in der Wehr gute Kameradschaft gepflegt hat, wurde er nach vorausgegangener Aussprache einstimmig als Wehrführer wiedergewählt. Bruse war bei der Abstimmung nicht zugegen. Nachdem der Bürgermeister erklärt hatte, daß die Ausübung des Amtes durch den bisherigen Wehrführer weiterhin zulässig ist, weil dieser früher niemals ein politisches Amt in der NSDAP ausgeübt hat, erklärte sich Bruse bereit, die Führung der Wehr wieder zu übernehmen. An der Abstimmung haben die nebenstehend aufgeführten Feuerwehrmänner und Feuerwehrhelferinnen teilgenommen. Es hat sich keiner der Stimme enthalten“.



Links Wehrführer Willy Bruse

Außerordentliche Dienstversammlung 06.07.1946

Punkt 1.) Wahr eines stellvertretenden Wehrführers

Kam. Zimmermann erklärt sich bereit, das Amt des stellvertretenden Wehrführers anzunehmen. Er versichert, niemals der NSDAP oder einer Gliederung angehört zu haben.

....

Pkt.4b) Der Wehrführer wird beauftragt, beim Bürgermeister für alle Wehrmitglieder Zusatzverpflegung zu beantragen

Pkt.4c) Beim Bürgermeister beantragen, die Feuerwehrmänner von der Flurwache zu befreien.

Zu der am 05.10.1946 einberufenen Versammlung waren nebenstehend aufgeführte Kameraden erschienen:

1.) Kamerad Otto Schultze, der die Versammlung einberufen hat, eröffnet um 20.30 Uhr die Versammlung und gibt bekannt, daß Kamerad Bruse vom Landrat seines Postens als Wehrführer enthoben ist und er an dessen Stelle bestimmt ist.

Hierüber entsteht eine heftige Debatte. Kamerad Zimmermann beantragt, dem Landrat mitzuteilen, daß die Mitglieder mit der Maßnahme nicht einverstanden sind und beantragen einen neuen Wehrführer durch eine Wahl zu bestimmen.

...

Außerordentliche Dienstversammlung 02.11.1946

Tagesordnung: Wahl des Wehrführers

Da der Oberbrandmeister Willy Bruse durch den Bürgermeister im Auftrage des Landrats des Kreises Teltow als Ortsfeuerwehrführer abberufen worden ist, muß die Wahl eines neuen Wehrführers erfolgen.

Kamerad Zimmermann ist somit mit Stimmenmehrheit gewählt. Die Kameraden Zimmermann und Seidlitz erklärten, daß sie bereit sind, das Amt als Wehrführer bzw. Stellvertreter anzunehmen. Beide waren niemals Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen.

In einer anschließend stattgefundenen Befragung der Kameraden und Kameradinnen wurde ausdrücklich festgestellt, daß das zwangsweise Ausscheiden des Kameraden Bruse allseitig bedauert wird. Weil er sich jederzeit für das Feuerlöschwesen unseres Ortes eingesetzt und die Feuerwehr vorbildlich aufgebaut hat, wurde ihm von allen anwesenden Mitgliedern das volle Vertrauen ausgesprochen.

Verschiedenen:

c) Es wird festgestellt, daß der Verbleib der Feuerwehrhelferinnen in der Wehr von den Feuerwehrmännern ausdrücklich gewünscht wird, da die Helferinnen unserer Feuerwehr bisher gute Dienste geleistet haben und für verschiedene Arbeiten besonders geeignet sind. Ihr auswärtiger Einsatz soll im Allgemeinen möglichst unterbleiben.

d) Anträge an Bürgermeister

1.) Lieferung von Petroleum für die Notbeleuchtung im Feuerwehrdienstgebäude während der Stromsperrern und für sonstige Beleuchtungszwecke und Übungen.

2.)Bereitstellung von Heizmaterial für die Beheizung des Feuerwehrdienstgebäudes , damit Frostschäden im Gebäude (Wasserleitung) und an den Feuerlöschgeräten (Motorspritze) vermieden werden.

3.)Auszahlung von 200,-Reichsmark für Feuerlöschzwecke

4.) Anweisung eines Schuhmachers (evtl. Frau Müller, Goethestr.36) wegen bevorzugte Reparatur der Feuerwehrdienststiefel während der Wintermonate

5.)Ununterbrochene Versorgung des Feuerwehrdienstgebäudes mit Strom, damit die Sirene jederzeit in Betrieb gesetzt werden kann.



**Kamerad Paul Zimmermann
versah seinen Dienst als
Wehrführer bis ins Jahr 1952**